

Der Bote
von Klosterwald



50. Jahrgang
JUBILÄUMSAUSGABE
Nov. 1981 - Nov. 1982

Liebe Ehemalige, liebe Freunde unseres Hauses!

Dieses Jahr liegt nahe, Euch als Jubilarinnen anzusprechen! 50 Jahre ist der Bote nun alt, und sehr viele von Euch erhalten ihn schon viele Jahre, eine große Anzahl von Euch Jahrzehnte. Und so habt Ihr allen Grund, mitzujubeln, mitzufeiern!

Beglückwünschen möchte ich vor allem diejenigen unter Euch, die die Gründung der *Marianischen Kongregation* vor 50 Jahren unter dem unvergeßlichen Herrn Katecheten *Müller* miterlebten (auch Sr. Bernadette war unter ihnen). Diese fand am 8. Dezember 1932 statt. Die Kongregation trägt den Titel:

„*Kongregation der unbefleckten Empfängnis und der immerwährenden Hilfe.*“

Dieses Jahr 1932 ist auch das *Geburtsjahr* unseres Heftchens, das im Laufe seiner Geschichte mehrere Namen trug.

Jahrzehnte hindurch hieß es „Klosterwalder Ave-Glöcklein“. Das Heftchen mußte auch Krisenzeiten durchstehen. Es wurde ja ein Jahr vor der Machtübernahme Hitlers ins Leben gerufen. Infolge der geschickten Regie des Herrn Katecheten Müller konnte es sich aber auch in kritischen Zeiten behaupten. Interessant ist z. B. im Heftchen von 1938 zu blättern. Man kann darin lesen, daß die Schule Klosterwald bei Kreisausstellungen und Gauwettbewerben für Zeichnen, Scherenschnitte und Bastelarbeiten (unter Sr. Cölestine) ausgezeichnet wurde. Klosterwalder Arbeiten kamen auch zum Kulturaustausch nach Japan. Diese Erfolge ließen bei den Nazis zunächst noch kein Mißtrauen aufkommen. Das erfolgte erst später. Dann

Inhaltsverzeichnis

Begrüßung S. 1 — 50. Geburtstag des Klosterwalder Boten S. 2 — Begrüßung durch Mater Oberin Gertlinde Stark S. 3 — Internatsleben S. 4 — Besinnungstage aller 4 Klassen in Memhölz S. 5 — Marienweihe S. 5 — Weihnachtsabend mit einem afrikanischen Bischof (Koppmann) S. 8 — Englische Fräulein — Ladies of Loretto von Mathilde Verner Rovelstad S. 9 — Eingang zu der „Klosterwaldischen Chronik“ S. 11 — Osterkommunion mit Herrn P. Marian S. 14 — Fasching S. 15 — Faschingssonntag, Freude und Humor v. Herrn P. Schmid S. 18 — Entwicklung des Schülerstandes in 50 Jahren S. 20 — Unsere Niederlassungen in Korea von Mater Generaloberin Immolata Wetter S. 21 — Unsere Niederlassungen in Nepal von M. Generaloberin S. 21 — Prüfungen S. 22 — Schlußfeier, Ansprachen v. H. P. Paulus S. 22 — Unsere Absolventinnen S. 24 — Herr Studienrat Wimmer in Südafrika S. 25 — Sportliche Veranstaltungen S. 27 — Lächelnde Spalte S. 27 — Außerschulische Veranstaltungen S. 28 — Tag des Baumes S. 29 — Neues Schuljahr und Lehrkräfte S. 31 — Eine Telefonzelle S. 33 — Ottobeuren v. P. Schmid S. 33 — Klassentreffen S. 35 — Goldenes Jubiläum v. Sr. Aloisia, silbernes Jubiläum v. Sr. Amabilis S. 36 — Heiratsanzeigen S. 37 — Brief von Sr. Reineldis S. 37 — Todesanzeigen S. 38 — Weihnachtswünsche S. 41

allerdings wurde die Schule aufgehoben. Wir berichteten davon vor einigen Jahren. Ein paarmal konnte das Ave-Glöcklein nur als Faltblatt erscheinen mit dem Decknamen „Ein Gruß aus Klosterwald“.

Der Bote wechselte in einem halben Jahrhundert notwendigerweise mehrmals den Verfasser:

1932 bis zur Aufhebung der Schule Herr Katechet Müller, † 1976

1946—48 Herr Pater Raskop OMI † 1952

(3 Ausgaben)

1948—57 Herr Pater Damian Arnold OMI † 1958

1958—68 Herr Pater Alfons Hug, OSB Neresheim, † 1969

1969 Herr Pater Rabanus Mayer, OSB Neresheim

Er verlieh dem Heftchen den Namen „Der Bote von Klosterwald“.

1970—82 Sr. M. Reineldis Gleißner, I.B.M.V. (aus Priestermangel).

Wer die Heftchen der 50 Jahre durchblättert, dem offenbart sich ein inhaltsreiches halbes Jahrhundert: Freude und Leid reihen sich aneinander, lösen einander ab! Die 50 Jahre brachten gewaltige Veränderungen mit sich — nicht nur im öffentlichen Leben draußen; auch im Schul- und Internatsleben mußte sich im Zuge der Zeit vieles ändern. Aber trotz aller Veränderlichkeit blieb sich eines gleich: die Anhänglichkeit der Ehemaligen an Klosterwald und die Treue Klosterwalds zu ihren Ehemaligen. Diese drückt sich vor allem im Gebet aus.

Es hat auch ein bißchen Hektik Einzug gehalten in Klosterwald. Die Schwestern wurden weniger, die Schülerinnen mehr! Realschulen gibt es allerorten, aber die Internatserziehung ist nach wie vor gefragt. Unsere Schülerinnen fahren an den Wochenenden nach Hause. Leicht läßt sich errechnen, daß die Ehemaligen aus der dreiklassigen Mittelschule genau so lange hier waren als die der vierklassigen Realschule. Auch die Lernstunden dürften sich ungefähr die Waage halten. Trotz aller Neuerungen nennen Besucher, nicht zuletzt bekannte Persönlichkeiten, unsere Schule „Paradies“, „Friedensinsel“, „Oase“, „eine echte Bildungsstätte“, „eine familiäre Schule“ und anderes mehr.



*Liebe Schülerinnen, liebe Ehemalige,
verehrte Freunde
des Institutes von Klosterwald!*

Heute gelangt die Jubiläumsausgabe des Klosterwalder Boten in Ihre Hände. Ich freue mich sehr über diese Verbindungsmöglichkeit mit Ihnen allen und über das große Interesse, das Sie Ihrer Schule immer wieder schenken. An dieser Stelle darf ich Sie nun alle herzlich grüßen und mich bei Ihnen als die im letzten Boten angekündigte neue Oberin vorstellen. Ich fühle mich in Klosterwald wirklich Zuhause. Und Zuhause ist doch jeder dort, wo er sich angenommen weiß, wo ihm Vertrauen geschenkt wird und wo er am Leben und an den Sorgen der ihm Anvertrauten teilhaben darf. Meine kleine Schwesterngemeinschaft von nur mehr 19 Mitgliedern hat mich gut aufgenommen.

Nachdem ich nun am 3. November schon 1 Jahr „alt“ werde, muß ich mich fragen, wohin das vergangene Jahr ging. Ganz sicher in Gottes Hand, woher es auch kam. Und in diesem Wissen um die Geborgenheit in diesen Vaterhänden wächst uns Mut zum Weitermachen, zum Vertrauen auf Gottes Hilfe, auch wenn großer Mangel an Schwestern uns täglich mehr drückt. Helfen Sie uns beten, daß sich unsere Reihen wieder ein wenig füllen mögen. Marienkinder sind Sie alle. Setzen Sie ein Zeichen in diesem Klosterwalder Jubiläumsjahr und lassen Sie sich treffen vom Anruf Gottes.

Ihnen allen sage ich herzliche Wünsche. Unser Haus steht Ihnen jederzeit offen.
Auf jede Begegnung freut sich

Ihre M. Gerlinde, IBMV



Im folgenden lassen wir Schülerinnen der 10. Klasse über das Internatsleben von heute zu Wort kommen (Annemarie Kofler und Martha Fickler):

Klosterwald

Nach jeden Sommerferien erwacht Klosterwald aus seinem „Dornröschenschlaf“, da etwa 110 aufgeweckte Mädchen mit ihren sieben Sachen hier ankommen. Diejenigen, die aus der Hauptschule kommen und jetzt ihr Glück in der Realschule Klosterwald versuchen wollen, machen meistens einen sehr erwartungsvollen, aber auch ein wenig ängstlichen Eindruck, wogegen die „alten Hasen“ der höheren drei Klassen ihr Mundwerk vor lauter Erzählen gar nicht mehr zubringen.

Nachdem sich die Eltern von ihren Schützlingen verabschiedet haben, stehen die Neuen zum Teil recht hilflos da. Doch die „Großen“ zeigen sich sehr mütterlich, nehmen sich der Neulinge an und helfen ihnen in den nächsten Wochen über das Heimweh hinweg. Haben die Siebtkläßler ihre Anfangsschwierigkeiten überwunden, sind sie vor Lebhaftigkeit oft kaum noch zu bändigen. Auch dies legt sich mit dem Beginn der Schulsorgen, und die Neuen wachsen bald in den Alltag von Klosterwald hinein.

Dieser verläuft folgendermaßen:

Der Tag beginnt mit einem „Gelobt-sei-Jesus-Christus“, mit dem die Schwestern, die für die Schlafsäle zuständig sind, uns Mädchen wecken. Zweimal in der Woche besuchen wir vor dem Frühstück die hl. Messe. Wer will, kann auch viermal in die Messe gehen. Um 8 Uhr läutet die Schulglocke, und der Unterricht startet. Zu dem Lehrerkollegium zählen sowohl weltliche Lehrkräfte als auch Klosterschwestern. Nach der 5. Stunde marschieren alle, „geschafft“ und hungrig vom Unterricht, in den Speisesaal und rätseln untereinander, was unser Koch heute wohl Feines hergezaubert hat.

Zur Verdauung des Mittagessens gehen wir alle an die frische Luft und tanken in der noch gesunden Natur von Klosterwald Sauerstoff, um für den Nachmittagsun-



terricht fit zu sein. Vor der zweistündigen Studierzeit stärkt man sich mit dem Vesperbrot. Und dann wird gelernt, bis unsere „Köpfe rauchen“, worauf wir gehörig „Kohldampf“ haben, den wir durch ein ausgiebiges Abendessen bändigen. Nach der wenigstens einstündigen Freizeit, in der wir meist ratschen, spielen, handarbeiten, basteln oder lesen, mahnt uns die Schulglocke zum Abendgebet, mit dem wir den Tag abrunden. Daraufhin verschwindet jede in ihren Schlafsaal.

Der Klosterwalder Alltag wird von verschiedenen Ereignissen rund ums Jahr etwas aufgelockert. Im Herbst veranstalten wir für Eltern und Lehrer einen Hausmusikabend, bei dem sich jede Schülerin bemüht, ihr Bestes zu geben. Während der Adventszeit bereitet man sich auf Weihnachten vor, und viele basteln an Geschenken. Einige aus der 10. Klasse studieren unter Leitung von Sr. Hildegunde ein Krippenspiel ein, das am letzten Abend vor den Weihnachtsferien aufgeführt wird. Anschließend daran feiern Lehrkräfte und Schülerinnen gemeinsam Weihnachten.

Frohen Mutes beginnt die 10. Klasse im neuen Jahr mit den Proben für das traditionelle, weitbekannte Faschingstheater. Dieses beinhaltet mehrere recht nette Einakter und verschiedene Tänze. Hierzu kommen Eltern und Bekannte und auch viele Ehemalige nach Klosterwald, um sich zu amüsieren. Nach der lustigen Faschingszeit beginnt auch für uns die besinnliche Fastenzeit, mit der für die 10. Klasse die Prüfungstermine immer näher heranrücken.

Im Sommer ist es dann soweit: Die Abschlußklasse zittert vor den Prüfungen. Sind diese heil überstanden, freut sich die ganze Schule darüber. Die Abschlußfeier endet für die Absolventinnen jedes Jahr mit einem Tränenvergießen. Denn in den vier gemeinsamen Schuljahren sind sie immer mehr zusammengewachsen, und die Trennung voneinander fällt allen recht schwer, wenn sie andererseits auch glücklich sind, die Schulzeit hinter sich zu haben.

Besinnungstage aller vier Klassen in Memhölz

(Schönstatt auf dem Berg)

*abgehalten von Herrn Pater Marian Wieser OSB,
Spiritual im Priesterseminar Augsburg*

Herr Pater Marian, der jahrelang an unserer Schule unterrichtete und jetzt im Priesterseminar als Spiritual eingesetzt ist, hatte die prächtige Idee, die Besinnungstage in Memhölz abzuhalten. Je zwei Klassen wurden zusammengenommen. Jede Gruppe durfte zwei Tage bleiben, so daß wir Memhölz für vier Tage belegten.

Sr. Reineldis geriet in Sorge, daß Herr Pater Marian nach so viel „Besinnung“ überanstrengt oder auch von den Schülerinnen enttäuscht sein könnte. Nach seiner Rückkehr sprach sie ihn daraufhin an und erhielt prompt die vielsagende Antwort: „Die Sache hatte nur einen Fehler: die Zeit war zu kurz!“

Den Mädchen war auch wirklich Begeisterung anzumerken. Sie kamen froh und glücklich zurück, hatten ihr religiöses Leben vertieft und Rückschau und Vorschau gehalten.

Die Marienweihe wurde dann wie immer in Klosterwald vollzogen. Die 7. Klasse ließ sich in die Kongregation aufnehmen, während die drei anderen Klassen ihre Weihe erneuerten. Wie in den letzten Jahren wurde diese Feier in eine Messe verlegt und dadurch der Festcharakter erhöht.

Herr Pater Marian wandte sich an die Schülerinnen:

„Ein kleiner Junge lief dauernd ins Büro zu seinem Vater, so daß dieser zu keiner Arbeit kam. Da kam dem Mann ein guter Gedanke. Er riß aus einer Zeitschrift ein Blatt, auf dem auf der einen Seite ein Mensch mit einfachen Strichen gezeichnet war, auf der anderen Seite die Weltkarte. Er zerschnitt das Blatt in viele Stücke und gab



Herr Pater Marian bei der Weihnachtsfeier.

sie dem Jungen zum Zusammensetzen. Endlich Ruhe, dachte er! So schnell wird ihm das nicht gelingen.

Aber er hatte sich getäuscht. Nach wenigen Minuten war der Kleine wieder da — mit tadellos zusammengesetzter Karte. Der Vater war erstaunt: „Wie hast Du denn das gemacht?“ — „Das war sehr leicht. Ich habe einfach den Menschen zusammengesetzt. Als der Mensch ganz war, war auch die Welt ganz.“

Ist das nicht ein großartiges Wort: „Als der Mensch ganz war, war auch die Welt ganz!“ Wenn der Mensch heil ist, ist auch die Welt heil.

Maria ist der heile Mensch, „das unverdorbene Konzept Gottes“ — besonders begnadet — aber diese Gabe war Aufgabe, Herausforderung ihres Glaubens und ihrer Liebe — die einzigartige Begnadigung hat sie nicht befreit von der Mühsal des Lebens und dem Kreuzweg — gerade dadurch macht sie auch uns Mut, selbst zum immer heileren Menschen zu werden . . .

Auch wir sind begnadet. Auch unsere Gabe ist eine Aufgabe: Christ sein bedeutet: immer mehr Christ werden. Aber es bedeutet auch: Sinn im Leben sehen, Hoffnung, Freude . . .

Der christliche Weg ist nicht leicht. Um die Freude zu erfahren, muß man immer wieder die harte Schale durchstoßen . . . aber es gibt viele Menschen, denen man die Freude aus dem Christsein ansieht.

Maria vermag uns nach dem Bild Christi zu prägen. Sie anschauen, sich mit ihr beschäftigen, macht christusähnlich. Als Christen haben wir einen Sinn für das Leben, sind fähig zu einer echten, tiefen Liebe. „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in Euren Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist.“ Solange wir nicht frohe Menschen sind, solange sind wir keine Christen . . . Wir sehen uns innerlich nicht. Wir sehen nicht die wunderbare Schöpfung, die uns gegeben wurde. Bei Menschen, die wirklich Christen sind, merkt man das im Alltag. Die innere Schönheit äußert sich im ganzen Wesen (Phlipp Neri, Mutter Teresa).

Das Versprechen des täglichen „Gegrüßet seist du Maria“ soll nicht nur Gebet, nicht nur Bitte sein, sondern jedesmal ein „Anschauen“ der Gestalt Marias, ein Sich-mit-ih-beschäftigen — mit ihr Schwierigkeiten überwinden . . . Maria hilft, nach oben zu blicken, um das Ziel nicht zu verlieren. Im Griechischen heißt Mensch „Anthropos“, „der nach oben Blickende“. Ein Beispiel ist das Abendmahlbild von Leonardo da Vinci. Es befindet sich im Speisesaal eines Klosters zu Mailand.

Es wird erzählt: Als der Künstler sich um die ersten Porträts zu diesem Bild umschaute, fand er zuerst einen jungen Mann, der ihm für das Antlitz Christi Modell stand. Dannach skizzierte er ein Jahr lang die Apostelfiguren. Schließlich fehlte ihm nur noch der Entwurf zum Judas. Lange suchte er nach einem Gesicht, aus dem unverkennbar innerer Verrat und Zerfall sprachen. Nach mehreren Monaten fand er in einem üblen Lokal das Modell, das er suchte. Im Verlauf der Malerarbeiten gab sich der Mann mit dem Judasgesicht zu erkennen: Es war jener, der zuvor dem Künstler als Modell für das Antlitz Christi gedient hatte.

Was hatte das ehemals so strahlende und offene Gesicht des jungen Mannes so verändern können, daß es selbst der Künstler nicht mehr erkannte? Sein Auge hatte inzwischen eine andere Blickrichtung und sein Herz suchte die Erfüllung auf anderen Wegen. Wir kommen, wohin wir schauen: wer aufschaut, nach oben; wer herabschaut, nach unten.



Weihnachtsspiel.

Weihnachtsabend mit Herrn Bischof Rolf Koppmann aus Afrika

Das Weihnachtsspiel durfte trotz aller schulischen Verpflichtungen nicht fehlen. Dieses Weihnachten feierte ein ganz besonderer Gast mit uns, nämlich Herr Bischof Rolf Koppmann, OMI aus Afrika, der erste fliegende Pater im Schwarzen Erdteil. Ihn erfreute das urwüchsige Theaterspiel mit den schönen Kleidern sehr, hatte er doch in Afrika oft Weihnachtsspiele einstudiert. Vom Dialekt (gespielt wurde „Das große Hirtenspiel“ von Artur Maximilian Miller) verstand er allerdings nicht viel.

Nachdem wir auf traditionelle Weise singend in das Pensionat eingezogen waren, richtete Herr Bischof einige Worte an die Schülerinnen. Er wandte sich an die Spielerinnen und würdigte das schöne Spiel: „Sie haben uns die Weihnachtsfreude ins Herz gespielt und gesungen. Alle haben ihre Sache gut gemacht, das Spiel war nicht leicht, ich danke Euch dafür!“

Er erzählte dann von Afrika, wo die Weihnachtsspiele bei 41 Grad Hitze stattfinden und sich die Kerzen biegen. Vor 42 Jahren hat er dort das erste Mal gespielt, obwohl er die Dialekte noch nicht alle verstand, aber die Schwarzen spielen gerne Theater.

Herr Pater Marian meinte anschließend, nach den Worten eines Bischofs getraue er sich fast nichts mehr zu sagen. Dann aber wies er darauf hin, wie schwer es die Schwarzen haben in dem Land, wo der Terror herrscht, wo es Überfälle gibt. Man muß sich wundern, daß da ein Weihnachten möglich ist, wo man ständig vom Tod bedroht ist. Zuletzt dankte er allen Schülerinnen für die gute Mitarbeit bei den Einkehrtagen. Er wünschte den Schülerinnen, daß Weihnachten ein Fest der Hoffnung werde.

Herr Bischof Koppmann, der den Winter bei uns verbrachte und sich bei uns wie in der Eismission vorkam, arbeitete 42 Jahre in der afrikanischen Mission. Er dankte



Bischof Koppmann und Mater Oberin bei der Weihnachtsfeier.

jetzt ab zugunsten eines schwarzen Bischofs. Sein Wirkungsfeld war vor allem die einstige deutsche Kolonie Südwest-Afrika. Dort leben die Stämme durcheinander. So gibt es viele Sprachen, viele Dialekte (z.B. Hottentotten, Hereros, Bantus). Es ist das einzige noch nicht abhängige Land und erstreckt sich über 500 000 km² mit vielen Wüsten. Es ist äußerst dünn besiedelt.

Wenige Tage zuvor hatte Herr Bischof Koppmann zu den Schülerinnen gesprochen und von seiner Missionstätigkeit berichtet. Als er ihnen die Schnalzlaute der verschiedenen Eingeborenenstämme vormachte und auf die Schwierigkeiten bei der Unterscheidung der einzelnen Dialekte hinwies, gerieten die Mädchen in großes Erstaunen. Die Hochachtung vor der Arbeit eines Missionars in Südafrika stieg, und schließlich wollten die Schülerinnen diese Laute auch ausprobieren. Tagelang noch hörten wir in den Gängen das Geschnalze. Ob das wohl die Eingeborenen verstanden hätten?

Englische Fräulein in Amerika

Ladies of Loretto

Frau Mathilde Verner-Rovelstad, die unseren Lesern von den Artikeln, der letzten Jahre wohlbekannt ist, interessierte sich schon seit langer Zeit für unsere Mitschwester in Amerika. Inzwischen hat sie sich mit einem Zweig unseres Institutes bekannt gemacht, der in Kanada und in den Vereinigten Staaten eine vielseitige Wirksamkeit entfaltet hat.

Es handelt sich um die Loretto-Schwester, die ebenfalls wie wir Mary Ward als Gründerin haben. Infolge verschiedener politischer Vorkommnisse in früheren Jahrhunderten wurden sie von unserem Institut getrennt. Während wir uns Institut Beate Mariae Virginis, das heißt Institut der Allerseligsten Jungfrau Maria (I.B.M.V.) nennen, verwenden die Loretto-Schwester eine englische Bezeichnung: The Institute of the Blessed Virgin Mary, woraus sich bei der Abkürzung eine Änderung ergibt: I.B.V.M.!

Die Aufgaben beider Institute sind dieselben. Wir haben unser Institut mit dem Sitz des Generalates in Rom. Darüber berichteten wir vor einigen Jahren im Boten. (Siehe auch den Artikel von Mater Generaloberin Immolata Wetter in diesem Heft Seite 20 und 21.) Die Loretto-Schwester besitzen ihr eigenes Generalat und haben ihre Tätigkeit den Gegebenheiten der einzelnen Länder des amerikanischen Kontinents angepaßt. Beide Institute unterstützen sich gegenseitig durch Gebetshilfe.

In folgenden werdet Ihr nun erfahren, wie Frau Rovelstad in Washington nach unseren Schwester suchte und sie erst auf „Umwegen“ fand (die Schwester tragen ein anderes Kleid als wir).

Nun folgt der angekündigte Bericht von Frau Dr. Rovelstad:

„In den sechziger Jahren gab es während der Sommermonate an der Katholischen Universität einen Schnellkurs über die Vielfalt der Ordensgewänder der verschiedenen religiösen Gemeinden in den Vereinigten Staaten. Ordensfrauen, Brüder und Priester kamen aus allen Teilen des Landes, um an den Sommerkursen der Universität teilzunehmen, um sich weiterzubilden, oder um Examen zu bestehen. Damals trugen die Schwester noch die vielfältigen Ordenskleider. Besonders die Kopfbedeckungen erregten oft das Erstaunen unserer nichtkatholischen Studenten. Die außerordentliche Hitze und Feuchtigkeit der Washington-Sommermonate machte das Studium in den vielschichtigen Ordenskleidern und in den überhitzten Klassenzimmern oft zu einer mühsamen Angelegenheit. Belustigt erinnere ich mich an zwei junge Studentinnen, die mit dem „Führer zu den amerikanischen Schwe-

sterngemeinden“ am Eingang zur Bibliothek saßen und es als eine Wettaufgabe ansahen, die Ordenszugehörigkeit der vorbeigehenden Schwestern anhand der Bilder im Führer festzustellen. Vergeblich suchte ich jedoch immer nach dem vertrauten Ordenskleid der Englischen Fräulein, und beiläufige Anfragen bei Kollegen blieben ohne Erfolg; sie hatten noch nie von den Englischen Fräulein gehört. Als Mater Oberin mir bei meinem letzten Besuch in Klosterwald sagte, daß die Schwestern in Amerika als Loretto-Schwestern bekannt seien, konnte ich an das Mutterhaus Joliet schreiben und erhielt eine sehr liebenswürdige Antwort mit Unterlagen über den Orden in unserem Land.

Es ist interessant, daß die Wurzeln der amerikanischen Loretto-Häuser nach Bayern führen. Es waren nämlich Schwestern der Münchener Gemeinde, die 1686 nach York in England kamen und nach bitteren Verfolgungen der Katholiken in England der Ordensgemeinde dort wieder neues Leben brachten. 1821 wurden einige der dortigen Schwestern eingeladen, eine Niederlassung in Irland zu gründen: die Loretto-Abtei in der Nähe von Dublin. Der Name Loretto bezeichnete von nun an die Ordenshäuser und Schwestern der Nachfolger Maria Wards in den englischsprechenden Ländern. 1847 folgten vier Loretto-Schwestern und eine Novizin der irischen Loretto-Abtei dem Ruf des Bischofs von Toronto nach Kanada, um auch dort Niederlassungen zu gründen. Es war ein Ruf ins Missionsgebiet. Nach sechs Wochen stürmischer Überfahrt von Irland nach New York setzten die Schwestern ihre Reise auf dem Hudson-Fluß und über den Ontario-See nach Toronto fort. Noch im gleichen Jahr wurde das Institut BVM in Toronto eröffnet und wurden Zöglinge aufgenommen.

Die Briefe der ersten Oberin, M. Teresa Dease, sprechen von den schwierigen Anfängen in der neuen Heimat und der energischen und ständigen Erweiterung des Tätigkeitsgebietes der Schwestern unter den schwierigsten Umständen. Das Land war von ungeheurem Ausmaß, dünn besiedelt mit nur wenigen Katholiken und noch weniger Priestern. Von den neuen Gründungen war besonders eine ganz außerordentlich schön gelegen: die Loretto-Abtei auf der kanadischen Seite der Niagara-Fälle. Die grandiose Lage mit dem Blick von der Kuppel des Klosters über die Fälle zog viele berühmte Besucher an: einer war König Georg V. (damals noch Herzog von Cornwall) 1901 bei seinem Besuch in Kanada. 1880, vor etwa hundert Jahren, folgte eine Einladung in den nordamerikanischen Staat Illinois, wo die erste Missionsstation im gleichen Jahr in Joliet eröffnet wurde. Mit bescheidenen Mitteln erstand dort zunächst eine kleine Pfarreischule im Untergeschoß der Kirche, in der 25 Schüler unterrichtet wurden. Es war ein äußerst schwieriger Anfang in großer Armut, mit Beschwerden aller Art, die durch einen besonders harten Winter und darauf folgende Überschwemmungen sich unvergeßlich in der Erinnerung der Schwestern einprägten.

Gegenwärtig leben 372 Loretto-Schwestern und 12 Novizinnen in Amerika. Sie haben 16 Niederlassungen in Kanada (Ontario und Saskatchewan) und 14 in den Vereinigten Staaten (in den Staaten Illinois, Michigan, Kalifornien und Arizona). Die Tätigkeit der Schwestern umfaßt eine Vielfalt erzieherischer und katechetischer Arbeit. Sie unterrichten in Kindergärten, Schulen, Kollegien, Universitäten und in vielen Werkprojekten, leiten den religiösen Unterricht in Pfarreien, ermöglichen Einkehrtage, helfen im religiösen Apostolat in Indianer-Reservaten und vor allem in den Notgebieten der modernen Gesellschaft, wo die apostolische Arbeit mit den Armen, Alten und Verlassenen und jungen Menschen in Not zur grundsätzlichen christlichen Verantwortung wird.

Eine Sammlung von Erinnerungen, Anekdoten und Gedichten anläßlich der Feier des Geburtstages von Maria Ward im Januar 1982 erzählt von der Härte und den Freuden alter Zeiten, dem weiten Mittelwesten mit den starken Präriewinden, Heuschreckenplagen und Feuerbränden und ähnlichen bedeutsamen Ereignissen; von

den bescheidenen Lebensverhältnissen in den Missionsstationen, den Freuden gemeinsamen Feierns und den seltenen Ferientagen in der Loretto-Abtei an den Niagara-Fällen.

Diese wenigen Beispiele geben nur einen kleinen Einblick in die vielfältigen Aufgaben der Loretto-Schwwestern in Amerika. Sie zeigen jedoch eindeutig, wie sehr der Geist der Gründerin in ihren Töchtern des 20. Jahrhunderts weiterlebt. Wir Ehemaligen versuchen — dem Beispiel der Schwestern folgend — auch einen bescheidenen Beitrag zur apostolischen Arbeit zu leisten.

„Eingang zu der Klosterwaldischen Chronik“

Wie letztes Jahr angekündigt, setzen wir heuer im Jubiläumsjahr die Auszüge aus der Chronik fort, die unser jetziger Hausgeistlicher, Herr Pater Schmid, vermittelt hat. Sie enthält Angaben, die in unserer Chronik fehlen oder nur sehr knapp geschildert sind.

Die Chronik beginnt zu der Zeit, als unten am Berg die Einsiedelei stand. Zu dieser Einsiedelei gehörten damals bereits Gärten mit „schöne Obst-Bäum“. An dieser Stelle stand aller Wahrscheinlichkeit nach einst ein Götzenhaus. Nach dessen Zerstörung wurde die erste St.-Markus-Kapelle geweiht. Demzufolge müßte dann der Ort Wald älter sein als Ottobeuren. Nach Berechnung des Chronisten, der dies im Jahre 1707 niederschrieb, müßte die Markus-Kapelle im Jahre 764 bereits gestanden sein. Es könnte auch zusammenhängen mit dem vom Papst gesandten Diakon Martin (wahrscheinlich 750), der an der Stelle der heutigen Martinskirche in



*Ernestine von Thun,
Erbauerin
von Klosterwald*

Memmingen gemartert wurde. Er sollte in den umliegenden Orten das Evangelium predigen.

In der ersten Markuskapelle (die 1594 abgebrochen wurde, um dann wieder neu zu erstehen) wurde bereits der Mutter Anna, unserer jetzigen Patronin, ein Altar geweiht — Von dem Stück Land, auf dem heute Klosterwald steht, heißt es: „Auf dem Berg ist eine schöne Ebene, allwohin man schon von Manns Gedenken hat ein Hofbau setzen lassen wollen. Erst bei Abt Gordiano wurde dies vollzogen“, berichtet die Chronik, nachdem die Waldung zuvor gerodet worden sei. Die Ebene wurde „zue Bueck“ genannt und litt an Wassernot. Damals schon wurde geplant, was später durchgeführt wurde, die Quellen von Stephansried dorthin zu führen. Also stand in der Nähe des heutigen Klosters früher ein Hofgut.

Ehe vom Bau des ersten Klosterwald berichtet wird, sei hingewiesen, auf die Gräfin Ernestine von Thun und Hohenstein, die später den Namen Maria Anna Ernestine erhielt, als sie Benediktinerin in Nonnberg bei Salzburg wurde. Von ihrem Vater hatte sie große Geldsummen geerbt. Und nachdem sie sich für die Lebensweise der Jungfrauen, die sich an der Stelle des früheren Einsiedlerhauses niedergelassen hatten, interessierte, kam der Bau des ersten Klosterwald zustande. Er ist ihr Werk, obwohl sie wahrscheinlich das Haus niemals betreten hat. Sie starb als Novizenmeisterin 61jährig im Jahre 1744 in Nonnberg, das war 30 Jahre nach der Grundsteinlegung des heutigen Klosterwald.

Trotz ihres Reichtums und ihrer vornehmen Abstammung konnte die Klostergemeinde von Nonnberg über Ernestine von Thun nach ihrem Tode schreiben: „Sie war ein Gegenstand der Erbauung und Verehrung für die ganze Gemeinde . . . Benediktinerin war sie mit Leib und Seele, demütig, ihrer hohen Verwandtschaft abgestorben, dem inneren Gebete ergeben und in hohem Grade die heilige Armut liebend . . . Schmerzlich war es ihr, daß sie wegen ihrer zarten Gesundheit nicht den ganzen Chor, namentlich nicht die mitternächtliche Mette mitmachen konnte.

Hauptsächlich deshalb hat sie die Stiftung des Waldklösterchens übernommen (also auch des heutigen Klosterwald) und dort ausdrücklich die Mette um Mitternacht verlangt, damit für sie Ersatz geleistet werde.

„Welche Mühen und Leiden ihr daraus erwachsen, berichtet die Geschichte vom Wald. Zur Zeit ihres Lebens hatte sie nur Mißtrost daran“ . . . „Diese Stiftung war eine Hauptfrage und auch die größte Bürde ihres Lebens. Zahlreiche schriftliche Anweisungen, Notizen, Conzepte sind noch von ihr vorhanden, welche sich alle auf St. Anna und sein Wohl und Wehe beziehen. Sich persönlich an die Spitze der dortigen Gemeinde zu stellen, hinderte sie der Befehl des Erzbischofs, und wohl mit Recht, da ihre Kräfte für die dortigen Verhältnisse nicht ausgereicht hätten.“

Zweite Priorin im Wald wird die Novizenmeisterin von Ernestine von Thun, Frau Johanna Pachle von Arnholz . . . „Kaum hatten die guten Waldjungfern (Anmerkung der Redaktion: das waren die ersten Jungfrauen aus Westerheim die sich am Bergabhang zusammengeschlossen hatten und ein klosterähnliches Leben führten) gehört, daß es nun mit ihrem Klösterl ernst werde, da kamen sogleich zwei derselben aus dem Schwabenland nach Salzburg, um ihre Freude auszusprechen und ihr Klösterl zu rühmen.“

Zu fast derselben Zeit wurden von Nonnberg aus zwei Benediktinerinnen nach Wald gesandt. „Die zwei von Nonnberg aus gesandten Frauen gingen in freudiger Erwartung ihrer neuen Heimstätte entgegen, ohne zu ahnen, daß ihnen eine gar große Enttäuschung bevorstand. Die Stille und Einsamkeit und auch die hl. Armut, die fanden sie, und zwar in noch höherem Grade, als man sie ihnen beschrieben hatte. Und das Gebäude glich mehr einem kleinen Spital als einem für reguläre Übungen eingerichteten Kloster. Es fanden sich nur zwölf kleine Zellchen, von denen nur zwei heizbar waren, eine Kammer und ein Küchlein, ein kleines Arbeitsstübchen und ein Refektorium — alles in Miniatur . . . Eine Klausurmauer gab es nicht, das Marx-



Kirchlein lag über der Straße und hatte keinen Chor. Gleich kläglich sah es mit dem Mobilar aus, sowohl im Kirchlein als auch im Hause.“ — Die ersten Benediktinerinnen lebten in unvorstellbarer Armut. Das mitgebrachte Geld war viel zu gering, um eine Verbesserung herbeizuführen. Dazu kamen ungeahnte Schwierigkeiten von seiten der Behörden (also auch damals schon!). Das waren das Kloster Ottobeuren und das Ordinariat. In dem Buch „Der Herr mit den drei Ringen“ von Arthur Maximilian Miller ist darüber zu lesen. Die ersten beiden Jungfrauen Maria Mayr und Anna Maria Staetler gingen bettelnd durch das Land, um ein Kloster erbauen zu können. So gelangten sie auch nach Nonnberg, wo sie eine kleine Hilfe fanden. Aber aus Mangel an einem Stiftungsfond kam der Bau erst 20 Jahre später zustande (bei dem Erbau des heutigen Klosterwald). In der Klosterwalder Chronik wird ebenfalls wie in der Chronik von Nonnberg davon berichtet, wie zwei „Waldjungfern nach Nonnberg kamen, um Hilfe zu erbitten.“ Das alles bezog sich also auf das alte Kloster am Berghang. In der Ebene, wo heute Klosterwald steht, war der alte Walderhof von der Priorin abgebrochen worden (die zweite St.-Markus-Kirche wurde erst in der Säkularisation 1806 abgebrochen). 1712 faßte sie den Plan, *neu zu bauen!* In diese Jahre und in die Jahre zuvor fallen heftige Streitigkeiten zwischen Ottobeuren und Nonnberg bzw. Klosterwald. Der Chronist nennt sie „unverständlich“.

Am 17. April 1714 jedoch wurde ein großes „Versicherungsfest“ gefeiert, der *Grundstein* wurde mit aller Feierlichkeit gelegt, und Herr Prälat kündete bei der Tafel im Klosterrefektorium der Frau Priorin den Frieden an und alle möglichen Gnaden. 1715 berichtet die Ottobeurer Chronik: „Was vom Wald zu berichten ist, läßt sich dieses Jahr in zwei Worte zusammenfassen: *Schulden machen und bauen!*“

Am Feste Mariäe Opferung 1716 bezog der kleine Konvent das neue schön erbaute Kloster, das damals nur teilweise fertig war. Es war für 24 Chorfrauen berechnet und wurde „Sankt Anna bei Sankt Marx im Walde“ genannt. Nie aber waren 24 Benediktinerinnen in diesem Haus, sondern höchstens zwölf. Das erste „Klösterl“ ist inzwischen längst verschwunden. Es stand dort, wo heute die große Linde steht, die Ihr auf dem Titelblatt dieses Heftchens findet. „Das Klösterl wurde damals „de-

moliert“ und das Material war zum Neubau des heutigen Klosters mitverwendet worden.“ Während des Klosterbaues lebten sie in dem damals noch nicht abgebrochenen Teil des Walderhofes (wahrscheinlich dort, wo heute unsere Stallungen stehen).

Bald darauf waren die zwei letzten Schwestern von Augsburg aus in ihr Heimatkloster zurückgezogen worden. Die zurückgebliebenen Benediktinerinnen versprachen, nach Nonnberger Gepflogenheit zu leben. Damit erwarben sie die Vermittlung der Ernestine von Thun zur Ausfertigung des Stiftsbriefes (1733, elf Jahre vor dem Tod der Ernestine von Thun). Die Verbindung mit Nonnberg wurde allmählich immer zurückhaltender und war öfter unterbrochen. Einige Jahre nach dem Tod der Ernestine von Thun brach sie dann ab. Der Fortgang der Geschichte ist traurig. 1803 stürmten die Franzosen das Kloster. 1806 wurde es von den Bayern aufgehoben, bis 1816 durften die Frauen beisammen bleiben. Also hatte es genau *100 Jahre bestanden!*

Ergänzend möchte die Redaktion berichten:

50 Jahre später, im Jahre 1866, kauften — wie in früheren Ausgaben berichtet wurde — unsere Mitschwestern von Mindelheim das völlig verwahrloste Kloster. Die heutigen Benediktinerinnen von Nonnberg sind davon wohl unterrichtet und freuen sich mit uns über dieses Weiterbestehen von Klosterwald. Jährlich findet der Bote seinen Weg nach Nonnberg. Und in unserem Refektor hängt ein Ölgemälde mit dem Bilde der Ernestine von Thun in Lebensgröße. Dieses Bild ist ein Geschenk des Ottobeurer Klosters anlässlich unserer Hundert-Jahr-Feier. Und in unserer Gruft, wo alle Benediktinerinnen begraben liegen, erinnern heute noch die Steinplatten mit den Namen der ersten Schwestern an die Anfänge unseres Klosterwald.

Osterkommunion

(gefeiert mit Herrn Pater Marian Wieser OSB)

Herr Pater Marian rüttelte den Auferstehungsglauben in uns wach in einer sehr eindrucksvollen Ansprache. Er sagte u. a.:

„Die Auferstehung Jesu kann ich nicht wissenschaftlich-mathematisch beweisen. Aber ich bin überzeugt von dieser Auferstehung durch den *Glauben* und die Hoffnung *derer*, die den Auferstandenen gesehen haben und dies durch ihr Leben bezeugt haben von Anfang an bis in unsere Tage.

Ohne den Glauben an den Auferstandenen hätte Paulus nie seine Karriere aufgegeben.

Ohne den Glauben an die Auferstehung hätte die hochbegabte Jüdin Edith Stein niemals den katholischen Glauben angenommen und wäre niemals in den Karmeliterorden eingetreten.

Ohne den Glauben an die Auferstehung wäre nie ein tatkräftiger Priester wie Maximilian Kolbe in einem Lager für einen Familienvater in den Tod gegangen.

Ostern heißt nicht, viel fragen und beweisen wollen, Ostern heißt *glauben* und eine unbändige Zuversicht haben, weil *Er* lebt, und heißt, aus dieser Zuversicht heraus auch anderen zum Leben zu verhelfen, sie aufzurichten, ihnen den Sinn des Lebens zu zeigen, ihnen neue Hoffnung zu schenken . . . Oft braucht es gar nicht viel, so bei anderen Ostern werden zu lassen, wichtig *allein* ist die *Liebe* . . .!“

Fasching

Unser Faschingstheater würdigte wieder einmal die Memminger Zeitung in gebührender Weise:

Musen regierten in der Turnhalle

Künstlerischer Fasching in der Mädchenrealschule Klosterwald

Klosterwald. (wa) Mit Theaterstücken sowie Gesangs- und Balletteinlagen begeisterten die Schülerinnen der zehnten Klassen an der Mädchenrealschule Klosterwald am Faschingswochenende Mitschülerinnen, Lehrer, Eltern und Freunde. Durchwegs in gekonnter Manier zeigten die Mädchen, daß im Schulalltag auch die Musen nicht zu kurz kamen. Ob bei den Einaktern oder der Gesangsnummer, ob beim Ausdruckstanz oder der Rock'n'Roll-Nummer, die Akteurinnen in der Turnhalle konnten sich des Beifalls gewiß sein.

Mit einer getanzten Bearbeitung von „Roll over Beethoven“ brachten Renate Glöckler und Silvia Peter einen gelungenen Einstieg. Ums schlechte Gewissen ging es anschließend bei „Familie Kerbholz“. Der Briefträger vor der Haustür (Brigitte Demmeler), der irrtümlich für einen Polizisten gehalten wird, veranlaßte den Vater (Gertrud Forster), die Mutter (Helga Jeckle) und die Kinder (Gabi Schalk) und Monika Meisl) zu allerlei Geständnissen bevor die Verwechslung aufgeklärt wird.

Einen herrlich einfältigen Wirt mimte in den „Fliegenden Untertassen“ überzeugend Martina Riedmiller, ein Wirt, der mit seiner Frau (Ingrid Boneberger) von drei Wanderburschen — mit spielerischem Geschick von Annemarie Kofler, Monika Kößler und Manuela Fischer dargestellt — um die Zeche geprellt wird. Mit modernem Ausdruckstanz brillierten Tina Fähnle, Doris Heckelsmiller und Christine Schwarzer. Als zweite Ballettgruppe im rot-blauen Zwielflicht bezauberten Dunja Fuchs sowie Heidi und Doris Kirchlechner.

Im Pfarrhaus spielte die Geschichte um „Den schwarzen Einser“, das Glanzstück in der Briefmarkensammlung des Pfarrherrn (Brigitte Demmeler). Mit komödieantischem Geschick zeigten sich Petra Witzovsky als Putzfrau und Christine Reiter in der Rolle der Wäscherin. Auch Martina Keppeler als Haushälterin und Maria Siller als Mesner konnten gefallen. Zur vielbelachten Grotteske steigerte sich der Tanz von Putzfrau und Wäscherin vor den falschen Fernsehleuten (Sabine Denzel und Hannelore Sinner), die die wertvolle Sammlung ergaunerten. Das gerechte Ende wurde mit großem Beifall belohnt.

Ein reizendes Couplet zweier alter biedermeierlicher Jungfern brachten in stilvollen Kostümen Monika Kößler und Gabi Schalk auf die Bretter, am Klavier begleitet von Doris Kirchlechner.

Für Verwicklungen sorgte im Stück „Der rettende Einfall“ Herr Hämmerlein (Michaela Eser), der eine Angelpartie dem Gang ins Büro vorzieht. Der überraschende Besuch von Bürokollegin Wedekind — sehr gut und bissig gebracht von Eva Hippmann — bringt Frau Hämmerlein (Brigitte Matula) und Sohn (Martha Fickler) ganz schön zum Schwitzen, bis Frau Hämmerlein ihren rettenden Einfall hat.

Abgerundet wurde der künstlerische Faschingsnachmittag durch die „Petersburger Schlittenfahrt“, eine heitere Tanzgymnastik von Schülerinnen der achten und neunten Klasse.

Fasching





Fasnachtssonntag — Freude und Humor

Eine Predigt besonderer Art von Herrn Pater Schmid OMI

Ein Sprichwort sagt: „Man soll die Feste feiern, wie sie fallen.“ Wir sollen also unsere Feste feiern, trotz allem, trotz etwaigen schlechten Wetters, trotz körperlicher Beschwerden, trotz mancher Enttäuschung über andere oder uns selber. Und die Fasnachtstage sind nun einmal Feiertage und Freudentage im Jahresablauf. Also wollen wir sie feiern und uns freuen. Wenn auch das „Hellow“ der Narren mit dem „Halleluja“ der Christen sprachlich wohl nicht verwandt ist, so besteht doch ein innerer Zusammenhang zwischen dem ursprünglich heidnischen Fastnachtsbrauchtum und den christlichen Fasnachtsbräuchen, nämlich die Vertreibung des Winters und der frohen Erwartung des Frühlings, der neuen Auferstehung der Natur, für uns Christen ein Sinnbild der Auferstehung von den Toten.

So muß ein Geistlicher in der Karnevalszeit nicht unbedingt den Leuten ins Gewissen reden, gegen den Leichtsinn und die Lebensfreude wettern und an den Ernst des Lebens erinnern. Alles zu seiner Zeit! — In Bayern hatte einst ein Pfarrer in dieser lustigen Zeit auf der Kanzel gegen den Alkoholteufel, das so viele Biertrinken, mächtig gedonnert. Nach der hl. Messe fragte der Mesner in der Sakristei schüchtern den Herrn Pfarrer, ob er für die Leute doch wohl nicht zu streng gepredigt habe. Schließlich sei ja unser Herr und Heiland auch auf der Hochzeit zu Kana gewesen und habe dort auf Bitten Mariens eine Menge Wasser in Wein verwandelt. Darauf sagte der Pfarrer: „Das hätte unser lieber Herr doch besser nicht tun sollen.“ Auch eine Antwort, die trotz der Humorlosigkeit doch Heiterkeit auslöst, weil der gute Pfarrer dem Herrgott Vorschriften machen wollte.

Nun, Humor ist nicht jedem gegeben, obwohl der Humor, die lächelnde Lebenserfahrung, mehr dem Alter eigen ist, die Fröhlichkeit mehr ein Merkmal der Jugend ist. Das ist ganz natürlich und in Ordnung.

Was heißt, was ist eigentlich „Humor?“ Humor bedeutet im lateinischen „Feuchtigkeit“, ist also ein Gegensatz zu Trockenheit. Man spricht ja auch von einem „trockenen Menschen“. Gemäß der Naturlehre des Mittelalters bestimmen die Säfte und Kräfte des menschlichen Körpers sein inneres Wesen. In der englischen Literatur des 18. Jahrhunderts bekommt dann das Wort „Humor“ seinen heutigen Sinn. Er ist eine seelische Grundstimmung, welche die Unzulänglichkeit der Welt und des Lebens erkennt, sich damit abfindet, sie mild belächelt und verzeiht. Der Mensch, welcher Humor hat, nimmt auch sich selbst nicht zu ernst und zu wichtig. Bekannt ist die Geschichte mit dem Papst Johannes XXIII. Nach einem sorgenvollen Tag soll ihm im Traum ein Engel erschienen sein und zu ihm gesagt haben: „Johannes, nimm dich nicht so wichtig!“ Das kann auch lehrreich für uns selber sein.

Nicht wer die neuesten Witze weiß und sie auch witzig weiterzuerzählen weiß, hat auch schon Humor. Noch weniger hat jemand Humor, der über die Schwächen und Schattenseiten, die Unterlegenheit und Verlegenheit eines Mitmenschen oft halblaut lacht. Das ist keine christliche Freude, die wir alle doch brauchen wie die liebe Sonne und das tägliche Brot.

Meine Lieben, Sie kennen ein anderes Sprichwort, das den Humor sehr gut kennzeichnet: „Humor ist, wenn man trotzdem lacht“, oder wenigstens lächelt, so darf man hinzufügen. Ja, dieses Wörtchen „Trotzdem“ weist auf all das im Leben hin, was wirklich nicht zum Lachen ist. Gemeint sind unsere Fehler und Sünden, Leiden und Schmerzen, Verständnislosigkeit, Gleichgültigkeit, Lieblosigkeit, Ungerechtigkeit sogar Grausamkeit. Eine Liste, die man verlängern könnte!

Nun gibt es aber, Gott sei Dank, auch Menschen, die auf menschliche Schwächen und Mängel und Bosheiten nicht gereizt, nicht ungeduldig, nicht schadenfroh, nicht wütend reagieren, sondern mit Nachsicht, mit Verständnis, mit einem Lächeln — eben mit Humor. Es gibt Menschen, welche die Augen nicht verschließen vor den

traurigen und tragischen Ereignissen in der Welt und im Leben: vor Hungersnöten, Krankheiten, Naturkatastrophen. Sie sind sich wohl bewußt, daß die Zukunft dunkel werden kann, wenn es so weitergeht.

Und dennoch verfallen besagte Menschen nicht in einen lähmenden Pessimismus, sondern strahlen Optimismus, Hoffnung, Zuversicht aus. Sie wissen: alles kann noch gut werden in der zeitlichen und ewigen Zukunft. Sie haben Freude und Humor, weil sie sich von einer höheren Macht getragen und in einer ewigen Liebe geborgen wissen. Ende gut alles gut! Ja, unser Glaube gibt uns Geborgenheit, Gelassenheit, Freude. Wer trotz allem glaubt und hofft und liebt und auch lacht, der hat Humor. Wer vor Gott seine Geschöpflichkeit anerkennt, der weiß, daß er auch noch als gebrechliches Geschöpf von Gott geliebt wird.

Die amerikanische Schriftstellerin Pearl Buck hat einmal geschrieben: „Große Tugenden machen einen Menschen bewundernswert, kleine Fehler machen ihn liebenswert.“ Josef Haydn, der vor 250 Jahren geboren wurde, hat einmal gesagt: „Da mir Gott ein fröhliches Herz gegeben hat, wird er mir schon verzeihen, wenn ich ihm fröhlich diene.“ Und Schiller hat die herrliche Hymne „An die Freude“ gedichtet, die Beethoven nicht weniger herrlich vertont hat. Vom englischen Lordkanzler Thomas Morus stammt ein Gebet um Humor, das sogar im Gotteslob steht (8,3). Es lautet:

„Schenke mir eine gute Verdauung, Herr, und auch etwas zum Verdauen. Schenke mir Gesundheit des Leibes, mit dem nötigen Sinn dafür, ihn möglichst gesund zu erhalten. Schenke mir eine heilige Seele, Herr, die das im Auge behält, was gut und rein ist, damit sie im Anblick der Sünde nicht erschrecke, sondern das Mittel finde, die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. Schenke mir eine Seele, der die Langeweile fremd ist, die kein Murren kennt und kein Seufzen und Klagen, und laß nicht zu, daß ich mir allzuviel Sorge mache um dieses sich breitmachende Etwas, das sich „ich“ nennt. Herr, schenke mir „Sinn“ für „Humor“, gib mir die Gnade, einen Scherz zu verstehen, damit ich ein wenig Glück kenne im Leben und anderen davon mitteile.

Derselbe Heilige streifte noch den im Gefängnis gewachsenen Vollbart auf dem Schafott beiseite und sagte: „Der wenigstens hat keinen Hochverrat begangen.“ Das war englischer und noch mehr christlicher Humor. „Wer zuletzt lacht, lacht am besten.“

Das Gotteslob bringt auch ein Gebet um Freude.

„Herr, du hast uns zur Freude berufen. Die Arbeit allein kann uns nicht ausfüllen. Darum gib du uns den Sinn für die Freude, für Fest und Feier, für Spiel und Erholung, für Bildung und Kunst, für das Zusammensein mit Menschen, die wir lieben, die uns erwarten, die unsere Nähe brauchen. Herr, du hast uns zur Freude berufen; vollende unsere Freude in dir.“

Meine Lieben, haben wir also Freude und Humor, die uns immer wieder das Leben leichter machen mögen. Möge die Sonne der Freude immer wieder aus dunklen Wolken hervorscheinen, aber nicht nur an den sogenannten „Tollen Tagen“. Es braucht ja nicht immer eine laute Freude zu sein, die „überschäumt“; sondern es darf auch eine stille Freude sein, die nur „überrieselt“ (Julius Langbehn). Ein früherer Schlager sang: „Mit Humor, mit Humor kommt mir alles leichter vor; ob im Osten oder Westen, mit Humor geht es am besten.“ In einem anderen Lied heißt es: „Der Griesgram sieht alles schwarz und grau, der Frohsinn malt alles grün und blau.“ Bitten wir Gott mit dem evangelischen Pfarrer und Dichter Paul Gerhard (1647):

„Er gebe uns ein fröhlich Herz,
erfrische Geist und Sinn;
und werf all Angst, Furcht, Sorg und Schmerz
in Meerestiefen hin.“

Wir wollen aber bemüht sein, nicht nur selber Freude zu haben, sondern auch anderen Freude zu machen, wie es in einem Liedgedicht heißt:

„Freude blüh' in unserem Leben,
unser Glück sei andrer Glück,
denn die Freude, die wir geben,
strahlt ins eigne Herz zurück.“

Meine Lieben! Vergessen wir in der bedrängenden Gegenwart doch nicht das Schöne in der Vergangenheit, im Winter nicht den Sommer, im Schatten nicht die Sonne, im Alter nicht die Jugend, in der Krankheit nicht die Gesundheit, in der Zeit nicht die Ewigkeit, wo uns immer die Sonne des Angesichts Gottes im Himmel scheinen und erfreuen möge! *Amen.*

Entwicklung des Schülerstandes in 50 Jahren

Das Schuljahr verläuft ungefähr gleich. Deshalb sehen wir heuer davon ab, darüber zu schreiben. Dafür wollen wir heuer im Jubiläumsjahr vom Wachstum der Schülerzahl in 50 Jahren berichten:

1932 bestand die ganze Mittelschule aus	25 Schülerinnen
1946 (23. Januar) waren es	57 Schülerinnen
1946 (2. September) waren es	82 Schülerinnen
1953	90 Schülerinnen
1966 Hundertjahrfeier	90 Schülerinnen
1970	95 Schülerinnen
1980	111 Schülerinnen
1982 (September)	111 Schülerinnen

Außerdem führten wir in den fünfziger Jahren Haushaltskurse durch. Seit Übernahme unseres Klosters durch unsere Mitschwestern 1866 besuchten 1258 Haushaltsschülerinnen und 3881 Realschülerinnen (Mittelschülerinnen) unsere Schule.



Schwester Raymunda: Für die Gesundheit so vieler zu sorgen, ist nicht leicht.

In den beiden letzten Jahren berichteten wir aus unseren Institutshäusern in Indien. Dieses Jahr führen wir unsere Leser wiederum nach Osten, und zwar in zwei Länder, die besondere Beachtung verdienen.

Unsere Niederlassungen in Südkorea

Wir übernehmen Teile eines Briefes unserer Mater Generaloberin M. Immolata Wetter. „Südkorea ist ein schönes Land, eine Halbinsel zwischen dem Gelben und dem Japanischen Meer . . . Überall in Korea sieht man Berge. Jedes Stück Land, auch an den Hängen, ist genützt, vor allem für Reisfelder.

Unsere Schwestern kamen nach ihrer geistlichen Ausbildung in Nymphenburg im Jahre 1964 nach Korea. Heute zählt die Provinz 98 Mitglieder, davon 23 Novizinnen, und 21 Postulantinnen warten auf die Aufnahme ins Noviziat . . . Die älteste Schwester ist noch nicht 50 Jahre alt.

Entsprechend dem Tätigkeitsfeld des Institutes wirken die Schwestern der Provinz in der Schule, in der Pastoral und in der Sorge für Kranke und Leprakranke. Die Entfaltung der Provinz vollzieht sich in einer glücklichen Stunde der Kirche Koreas. Es ist eine Stunde des Heiligen Geistes . . . Wir erlebten in Korea eine Bewegung, die in die Kirche hineindrängt. Im Jahre 1980 nahm die Zahl der Katholiken um 72 025 zu, während es im Jahre 1979 nur 18 260 waren. Die Schwestern sind eine starke und notwendige Hilfe in der Pastoralarbeit.

Wir haben sechs Niederlassungen:

1. *Seoul*: Noviziat, Pastoralarbeit, Mitarbeit in den Pfarreien.
2. *Dae-Jeon*: Sitz des Provinzialates, große Elementarschule und eine High School. Vom 2. Schuljahr an lernen die Schüler ein Musikinstrument. Jeden Tag sind im Stundenplan 20 Minuten für das Üben vorgesehen. Dreimal in der Woche erfolgt der eigentliche Unterricht.
3. *Jin Hae*: Taufvorbereitung und Betreuung der Neugetauften. Sorge um die Familien der Marineoffiziere.
4. *Chung Moo*: Seelsorge, Kindergarten.
5. *Bo Un*: Klinik für ärmere und arme Leute in der Umgebung, Kindergarten.
6. *Iri*: neue Klinik; die Hälfte des Krankenhauses ist für die Leprakranken bestimmt. Die Leprakranken in den umliegenden Dörfern werden von den Schwestern betreut. Im Dorf *Nam Chon* mit 24 katholischen Familien soll eine neue Niederlassung entstehen.

Unsere Niederlassungen in Nepal

ebenfalls von Mater Generaloberin M. Immolata Wetter

Wie in Indien gibt es auch im Königreich Nepal viele arme Leute. 81 Prozent der Bevölkerung sind noch Analphabeten. Die Schneekette des Himalaja zwischen Nepal und dem indischen Subkontinent einerseits und China andererseits ist 2000 km lang, ein herrliches Gebirge. Wir sehen die Berge auch von unserem Haus aus, besonders schön im Morgen- und im Abendlicht.

Die Landessprache ist *Nepali*, das wie das indische Hindi vom Sanskrit kommt. Die Verteilung der Religionen sagt auch für unsere Sendung in *Katmandu* etwas aus: Neben 10 Millionen Hindus, 800 000 Buddhisten, 350 000 Mohammedanern soll es 6000 Christen geben. Die Heilige Schrift ist in Nepali übersetzt. Als 1908 Teile der Bibel zum ersten Mal eingeführt wurden, konnte der Buchhändler seine 800 Exemplare nicht alle verkaufen. Er wurde vor die Polizei gerufen und höflich

und entschieden des Landes verwiesen. Auch heute ist noch keine Religionsfreiheit gewährt.

Die Patres der Gesellschaft Jesu, die vor 27 Jahren unsere Schwestern nach Kathmandu riefen, sorgen, daß diese nie ohne hl. Messe und ein geistliches Wort für den Tag bleiben.

In unserer Schule, der einzigen katholischen Mädchenschule des Landes, werden in Elementarschule und High School 1600 Kinder und Mädchen unterrichtet, von denen etwa 20 Katholiken sind. 230 Mädchen sind in unserem Internat . . . Bei den Neuanmeldungen für das gegenwärtige Schuljahr wurden 650 Kinder gebracht; nur 155 konnten aufgenommen werden.

Die nepalesischen Kinder sind besonders liebe Geschöpfe. Viele kommen am Morgen in unsere Kapelle, um Gott zu ehren. Am Altar steht geschrieben: „I am with you always.“ Ein Kind sagte, es habe zu Gott gebetet: „Auch ich bin immer bei Dir!“ Das sind die sogenannten Heidenkinder.“

Um mit vollem Recht im Land wirken zu können, ist die Staatsangehörigkeit erforderlich. Die deutschen Schwestern der Gemeinde in Nepal und eine indische Schwester konnten sie erwerben, da 15 Jahre Anwesenheit in Nepal Voraussetzung sind. Nun ist eine zweite Gründung in Nepal geplant. In *Pokhara* soll eine Elementarschule eröffnet werden; auch pastorale Aufgaben werden dort auf die Schwestern zukommen.

Prüfungen

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus bedachte unsere Schule heuer mit einem Prüfungskommissär! Prüfungen ohne Ängste gibt es sicher nicht! Bereits in einem Boten der dreißiger Jahre ist zu lesen: „So eine Prüfung muß man erlebt haben! . . . Was wäre die Schule ohne Prüfung? Was wäre das Leben ohne Prüfungen?“

Die Prüfungen dieses Jahres lösten sich wieder in Wohlgefallen auf, denn alle 28 Teilnehmerinnen haben sie bestanden.

Die Schlußfeier wurde wieder unter der bewährten Führung von Fräulein Barbara Meckes durchgeführt. In der Kirche erklang die Missa brevis Messe in D-Dur von Mozart mit feierlichem Gloria und Credo. Es ist erstaunlich, wie gut Fräulein Meckes diese schwere Messe mit den verhältnismäßig jungen Sängerinnen meisterte. Gleichzeitig zu orgeln und zu dirigieren gelang ihr ausgezeichnet. Auch das Programm in der eigentlichen Abschlußfeier im Saal ließ musikalisches Niveau erkennen.

Die Messe zelebrierte der Religionslehrer der 10. Klasse, Herr Pater Paulus Weiße OSB aus Ottobeuren. Er hielt die Predigt in der Kirche und außerdem eine kurze Ansprache vor der Zeugnisverteilung.

Ansprache zur Schlußfeier

In der Kirche wandte sich Herr Pater Paulus an die Mädchen. Er erinnerte daran, daß ein Abschnitt ihres Lebens zu Ende gehe. „Was Ihr bis jetzt geworden seid, damit könnt Ihr die nächste Wegstrecke beginnen. An diesem Schnittpunkt aber tritt Euch Christus entgegen und versichert Euch: Ich bin bei Euch.“

Dann erinnerte Herr Pater Paulus an das Schachspielen. Er führte aus, daß dieses Spiel erst interessant werde durch den Geist, der in den Spielern stecke. „Jeder Spie-

ler entwirft seinen Plan, nach dem er zieht. Also stoßen notgedrungen zwei verschiedene Pläne aufeinander, die im Grund nicht zusammenpassen. Der eine stört den andern, nach jedem Zug muß auf den Verstoß des anderen geantwortet werden. Schachspieler müssen sozusagen die Gedanken des anderen lesen können und so gleich wieder eine neue Ausgangsposition für ihr eigenes Handeln erkennen.

Das Beispiel vom Schach sollte Euch klar machen, wie notwendig es im Leben ist, auf das Vorhaben des anderen einzugehen und es ins eigene Planen einzubauen. Die Christen müßten die beweglichsten Elemente in der Welt sein. . . Interessant wird es aber erst zwischen Gott und Mensch, wenn Gott zu setzen anfängt; dann heißt es aufpassen. Gott setzt logisch, d. h. wir können seinen Plan mit uns erkennen im Gespräch mit unseren Mitmenschen, im Hinhören auf das Wort Gottes; dieser Wille Gottes offenbart sich uns in den Begegnungen, die Gott zuläßt. . . dieser Wille Gottes zeigt sich uns, wenn er Dinge und Menschen wegnimmt. Und im Unterschied zum Schach zeigt sich unser Können nicht nur im Eingehen auf diese Pläne Gottes, sondern im Übernehmen dieser Pläne und Anregungen. Beim Schach will jeder den Plan des anderen durchkreuzen. Das ist der Unterschied im Leben mit Gott. Denn Gott ist nicht unser Gegner, sondern unser Partner: noch mehr unser Vater, der uns zum Heil führt durch Christus im Heiligen Geist. So seht zu, daß Ihr den nicht ablehnt, der zu Euch auf vielerlei Weise reden wird und seine Wege führen möchte, die allein zum Heil führen.“

Bei der eigentlichen Schlußfeier in der großen Klasse schilderte Herr Pater Paulus kurz die Situation, in der die Mädchen stehen werden, nachdem sie die Schule verlassen haben. Dann fuhr er fort: „Liebe Absolventinnen, in eine solche Alltagswelt steigt Ihr ein. Ihr werdet feststellen, daß Klosterwald für vier Jahre ein kleines Paradies war, obgleich Ihr es bei Eurem Hiersein nicht immer so sehen konntet. . . Es ist und bleibt einmal ein Grundgesetz des Lebens, daß alles, was wachsen will, eine gewisse Ruhe, Gleichmäßigkeit und Ordnung verlangt. Und der Ehrlichkeit halber wird jede von Euch immer wieder sich fragen müssen, um zu dieser richtigen Wertung dieser vier Jahre zu kommen, . . .: Wie weit habe ich mich bemüht, nicht nur mein Wissen und Können zu erweitern, sondern auch mein Menschsein zu entfalten?“

Nicht nur Ihr habt Euch solche Fragen zu stellen, sondern auch wir Lehrer und alle, die mit Euch zu tun hatten. . . Wenn es mir gelegentlich schwerfällt, im Ackerfeld der Schule zu arbeiten, stelle ich mir immer ein Zitat des hl. Thomas von Aquin auf den Schreibtisch. . .: „Einen Menschen vom Irrtum zur Wahrheit zu führen, ist die größte Wohltat, die einer dem anderen überhaupt erweisen kann.“ . . . Das Anliegen einer christlichen Schule muß es bleiben, den jungen Menschen neben guten Leistungen zu Sehnsucht und Liebe zur Wahrheit, zur inneren richtigen Gestimmtheit zu führen. Dies ist wohl mit der wesentliche Beitrag zum Glück eines Menschen. . . Unser menschliches Herz ist so groß im Verlangen, daß letztlich nur Gott es erfüllen kann. Allein dieses Verankertsein bringt Stabilität und Durchhaltevermögen, schafft den Boden, auf dem Frieden und Menschsein möglich ist.

Wenn Ihr, liebe Absolventinnen, jetzt ins Leben einsteigt, dann soll Euch das Wort der großen hl. Theresia von Spanien, deren 400. Todestag wir heuer begehen, Geleit und Weisung sein: „Nichts soll dich ängstigen, nichts dich erschrecken. Alles geht vorüber. Gott allein bleibt derselbe. Alles erreicht der Geduldige, und wer Gott hat, hat alles. Gott allein genügt.“

Schwester Reineldis richtete vor der Zeugnisverteilung noch einige Worte an die Absolventinnen, an die Eltern und Lehrkräfte. Vor allem dankte sie allen, die mitgeholfen hatten, daß wiederum eine Klasse nach vierjährigem Aufenthalt in Schule und Internat der Realschulabschluß ermöglicht werden konnte.

Sie wies auf die Sturm- und Drangzeit hin, die die Mädchen bei uns verbringen. Manche Gäste schmunzelten, als Sr. Reineldis erwähnte, schon manche große Per-

sönlichkeit hätte in ihrer Sturm- und Drangzeit ihre Umgebung in Erstaunen und Verblüffung versetzt, nicht zuletzt Johann Wolfgang von Goethe, dessen 150. Todestag wir heuer feierten. Die vier Jahre in Klosterwald bezeichnete sie als ein Mosaik, zusammengesetzt aus vielen kleinen Schritten, aus vielen Augenblicken. Nun stehe das Bild fertig da. Die Absolventinnen möchten aber dafür sorgen, daß die „Steinchen“ nicht herausfallen. Sie sollten einen Rahmen um das Bild schaffen, damit es nicht auseinanderbrechen könne. Schließlich fügte sie an, daß der Tag zwar unter dem Zeichen des Abschiedes stehe, der gewiß in vielem schmerzlich sei, setzt aber hinzu, daß heute die Freude überwiegen müsse. Und diese Freude sollte hinaus-schwingen in das neue Leben, dem die Absolventinnen entgegengehen.

Im Auftrag des Elternbeirats dankte Frau Osterrieder und gab den Mädchen Worte zum Nachdenken und zur Ermunterung mit auf den Lebensweg.

Unsere Absolventinnen

Boneberger Ingrid
 Demmeler Brigitte
 Denzel Sabine
 Eser Michaela
 Fähnle Bettina
 Fickler Martha
 Fischer Manuela
 Forster Gertrud
 Fuchs Dunja
 Glöckler Renate
 Heckelsmüller Doris
 Hippmann Eva
 Jeckle Helga
 Keppeler Martina
 Kirchlechner Heidelinde
 Kirchlechner Viktoria

Pleiß
 Boos
 Memmingen
 Memmingen
 Woringen
 Ungerhausen
 Boos
 Ungerhausen
 Memmingerberg
 Hawangen
 Westerheim
 Memmingen
 Grönenbach
 Mindelheim
 Höfen
 Höfen



Kofler Annemarie	Sontheim
Kößler Monika	Benningen
Matula Brigitte	Holzgünz *
Meisl Monika	Kaufbeuren-Neugablonz
Peter Silvia	Heising
Reiter Christine	Hawangen
Riedmiller Martina	Holzgünz
Schalk Gabi	Eggisried
Schwarzer Christine	Ollarzried
Siller Maria	Ungerhausen
Sinner Hannelore	Hawangen
Witzovsky Petra	Boos

Berufspläne unserer Absolventinnen

Gesundheitswesen/Krankenpflege	9
kaufmännische Berufe	6
Beruf der Erzieherin	3
mittl. nichttechn. Verwaltungsd.	2
Fachoberschule	2
Gymnasium	1
Hotel- und Gaststättenwesen	1
Funkelektronikerin	1
Hauswirtschaftliche Berufe	1
freiwilliges soziales Jahr	1
Floristin	1
	—
	28

Keine blieb ohne Stelle!

Herr Studienrat Wimmer in Südafrika

Die Ehemaligen, die in den letzten zehn Jahren unsere Schule besuchten, kennen Herrn Studienrat Anian *Wimmer*, der in dieser Zeit bei uns Physikunterricht erteilte. Sicher ist er damit einverstanden, wenn wir diese große Neuigkeit unseren Leserinnen mitteilen und nun vom neuen Leben der Familie Wimmer berichten.

Im Dezember fuhr Herr Wimmer mit seiner ganzen Familie samt Inventar und Auto für drei bis fünf Jahre nach Afrika! Er wurde an der großen deutschen Schule in Johannesburg angestellt. Im folgenden berichten wir aus seinem Brief:

„Die Schule liegt inmitten dieser Millionenstadt, aber in einem so großen Areal, daß man an keiner Stelle der Schulanlage etwas vom unangenehmen Treiben und Leben einer Großstadt merkt. Die Anlage ist gewiß 10 ha groß und ist eine einzige Parklandschaft mit einem großen Schwimmbad, 5 Tennisplätzen, Turnhallen und nicht zuletzt einer riesigen Aula . . . Die Schüler haben einen sehr anstrengenden Tag.

. . . Jeder Normalschüler ist drei Nachmittage in der Woche in der Schule, die meisten aber noch mehr, oder aber am Samstag. Da wird im Beisein mit den Eltern und Extratrainern diejenige Sportart geübt, in der man schlecht ist. Die Schüler in den höheren Klassen schwimmen alle schneller, als die von Deutschland vermittelten Sportlehrer in der Sportlehrerprüfung schwammen . . . Das Unterrichten an dieser höheren Privatschule ist genau so anstrengend wie in Deutschland. Nur sind die



Familie Wimmer in Südafrika.

Unterrichtsstunden hier 40 Minuten lang, so daß an jedem normalen Schultag jede Klasse ab 6. Stufe acht Vormittagsstunden hat . . .

Die Schüler hier sprechen in aller Regel besser englisch als Deutsch, sind also 100 %ig zwei-, die meisten dreisprachig (Afrikaans). Wenn ich in Chemie in den höheren Klassen etwas bespreche, muß ich das auch in Englisch erklären, denn sie schreiben ja in englischer Sprache das Abitur . . . Aber Johannesburg ist so von Deutschen durchsetzt, daß man mit Deutsch allein auch durchkommen kann.

Wir wohnen in einer der zahlreichen Vorstädte von Johannesburg, 16 km von der Schule entfernt. Die Häuser hier sind von ganz anderen Dimensionen als in der BRD. So haben wir 3000 m² Garten und Swimmingpool. Wohnräume sind in ausreichender Menge vorhanden und ein Bedienstetenraum mit eigenem Sanitärbereich, der aus gesetzlichen Gründen nicht dem Haus angegliedert ist, sondern freistehend im Küchenhof uns als Abstellraum dient. Wir haben als Bedienstete nur einmal wöchentlich eine Schwarze und für den Garten einen Gartenboy. Den brauchen wir aber auch dringend, weil der Garten wunderschön ist (mit vielen Obstbäumen, Zitronenbaum, Grapefruitbaum, Feigenkakteen usw., man kann nicht alle aufzählen) und sehr schnell verwildern und verkommen würde. Bei diesem herrlichen Klima wächst ja alles außerordentlich schnell.

Das Klima ist wirklich phantastisch. Es wird tagsüber nicht unangenehm heiß (ca. 28 Grad im Schatten), und abends kühlt es dann auf ca. 21 Grad ab. Im Winter (Mai und Juli) soll es hier allerdings empfindlich kalt werden.

Die Menschen hier sind alle nur von einem Gedanken besessen, nämlich, möglichst viel Geld zu verdienen. Dementsprechend hoch sind die Preise, die Mieten und Gehälter . . .“

Anmerkung der Redaktion: Wer möchte da nicht einmal Gast sein?! — Wir wünschen der Familie Wimmer einen frohen Aufenthalt und eine glückliche Wirksamkeit im fernen Südafrika.

Sportliche Veranstaltungen

Herbst: Vorführungen auf dem Sportplatz:

7. Klasse: Phraze Craze C — amerikanischer Volkstanz
8. Klasse: Ballgymnastik/Musik: Annenpolka und Swinging Safari
9. Klasse: Seil/Band/Reifen — selbstgestaltet
10. Klasse: Menuett zu 4 Paaren nach der Musik v. Michel Corette (1709—1795)

Kirchweih Tänze in der Turnhalle:

7. Klasse: Ten Pretty Girls (Amerika)
8. Klasse: Hava Netze Bamachol (Israel)
9. Klasse: Kolo von Srem (Jugoslawien)
10. Klasse: Corrido (Mexiko)

Tänze und gymnastische Vorführungen anlässlich der Urkundenverteilung am Schuljahrsende:

7. Klasse: Black Nag — Volkstanz aus England
8. Klasse: Eigene Gestaltung mit Bambusstäbchen, Reifen, Bällen, Kombination v. Reifen und Bällen
9. Klasse: Übungsfolge im Jazzstil nach „Fantasy“ aus „Earthwind and fire“

Urkunden: Winterspiele:

Von 50 Teilnehmerinnen bekamen 24 = 48 % eine Siegerurkunde;
7 = 14 % eine Ehrenurkunde;

Sommerspiele:

Von 103 Teilnehmerinnen bekamen 62 = 60 % eine Siegerurkunde;
19 = 18 % eine Ehrenurkunde;

Schulbeste wurde im Vorjahr *Thalhofer* Karoline, 9. Klasse mit 2794 Punkten.

Lächelnde Spalte

Was Naturkatastrophen anrichten können, weiß am besten die 7. Klasse:

„Sintflutartige Schneefälle“ und „orkanfeste Stürme“, schließlich „wurden im wildesten Unterallgäu über 1000 km Bäume geknickt.“ — „Die Einödhöfe kamen nur mit Schleppern in die Ortschaften.“ — „Am Mittwoch abend ist der Sturm 100 Stunden übers Land gebraust“ (statt 100 km/Std.). — „Zehn Masten einer 20 000-Volt-Leitung wurden vom Wind umgeblasen.“

Die Größeren können es schon besser:

„Da wandert Napoleon nach Rußland ein.“ — „Er griff mit 600 000 Mann zur Waffe.“ — „Meistens sind nur die Männer Oberhäupter einer Sache.“ — „Der Fluß läuft ewig weiter, ohne aufzuhören.“

In Grammatik gibt es feine Fremdwörter:

Moralverben und Konjugationspronomen, Kolonialadverbiale und Klausaladverbiale!

Vorschläge:

Es sollte Vorschrift sein, daß sich Schüler Ohrenkapseln anschaffen müssen. — Man sollte Ausländer mit Deutschen in Wohnblocks vermischen. — Wenn ein Sonnenstrahl den Menschen trifft, dann ist das Nahrung, und dann geht es weiter zur Arbeit.

Das haben wir noch nicht gewußt:

Man kann schimpfwörtlich beleidigen. — Nach längerer Behausung muß man sein Zimmer aufräumen. — Es gibt Einbandstraßen. — Ein Schlittenhund hat keine elektrische Funktion: im Gegensatz zu Schlepper, Lokomotive, Traktor, Tanklöschfahrzeug und Brauereipferd. — Die Weihnachtsferien gehen über die Heiligen drei Könige hinweg. — Es gibt nichtsahnende Geschenke.

Große Gedankentiefe:

Mit ihren tiefblauen Augen vergleicht sie die Preise. — Schlechte Noten bringen einen Menschen zum seelischen Nullpunkt des Gemüts. — Wir werden z. B. in zehn Jahren genau so sterben wie heute.

Außerschulische Veranstaltungen

- 7. Klasse:* Herbstausflug: Waldburg, Wolfegg, Altthann;
Sommerausflug: Ulmer Münster, Bärenhöhle, Hohenzollern.
- 8. Klasse:* Herbstausflug: Augsburg: Fuggerei, Institut „(Gemaltes Leben“, Bilder aus dem Leben von Maria Ward, Dom, Perlachturm, Tierpark)
Sommerausflug: Füssen, Wieskirche, Neuschwanstein, Fürstbischöfliches Sommerpalais, Forggensee (große Rundfahrt).
- 9. Klasse:* Herbstausflug: München: Nymphenburg, Deutsches Museum.
Sommerausflug: Berchtesgaden, Salzbergwerk, Salzburg.



Besuch der 9. Klasse im Fliegerhorst.

Besichtigung des Fliegerhorstes Memmingerberg;
Teilnahme an einer Gerichtsverhandlung in Memmingen;
Erste-Hilfe-Kurs, veranstaltet durch das Rote Kreuz,
Ausbilderin M. Reineldis Gleißner, leitender Arzt Dr. Kurkhaus,
Abschluß durchgeführt von Herrn Oskar Schönhals mit einer
Gruppe des Jugend-Rotkreuzes. — Berufsberatung durch Frau
Müller, Arbeitsamt Memmingen.

10. Klasse: Herbstaussflug: KZ Dachau; München: Alte Pinakothek, Residenz (Schatzkammer).

Besichtigung bei Firma Magnet-Schultz Memmingen;
3 Besinnungstage im Aktionszentrum der Salesianer Benediktbeuren.

Abschlußfahrt: Titisee, Kehlheim, Straßburg, Chateau du Haut-Koenigsbourg.

9. u. 10. Klasse: Theaterbesuche:

„Der Regenmacher“ von N. Richard Nash

„Wer hilft Frau Schräubele?“ von Robert Naegele

„Hölderlin“ von Peter Weiss

„Romeo und Julia“ von Williams Shakespeare

10. Klasse: „Macbeth“ von William Shakespeare

Veranstaltungen aller 4 Klassen:

Verkehrserziehung durch die beiden Polizisten, Herrn Zitzelsberger und Herrn Schröferl, aus Memmingen.

Dichterlesung der Märchenerzählerin, Frau Fey.

Feuerwehrrübung: Die Schülerinnen konnten für den Ernstfall proben, indem sie über die neue Feuerwehroleiter von den obersten Schlafzimmern aus „flüchten“ durften. Die Schülerinnen nahmen dies sehr belustigt auf. Herr Kommandant Fauter richtete an die Mädchen einige Worte und erklärte, wie sie sich im Ernstfall zu verhalten hätten.

Tag des Baumes

Seit langer Zeit wurde der Tag des Baumes wieder besonders eindrucksvoll gestaltet. Herrn Dr. Lothar Zettler aus Stefansried haben wir es zu verdanken, daß dieser Tag für uns ein Tag der Besinnung wurde.

Herr Dr. Zettler erklärte in seiner Ansprache den Mädchen, die sich alle an dem Denkmal bei der großen Linde versammelt hatten, die Funktion eines Baumes. „Wir pflanzen die Bäume nicht nur, weil sie schön aussehen, sondern weil jeder Baum und jeder Strauch einen Teil eines Lebensraumes darstellen. Wir sollten immer auf das Gesamtsystem, auf das Gesamtgefüge einer Landschaft sehen.“ Er wies darauf hin, daß wenige Schulen eine so beispielhafte Landschaft für den Tag des Baumes zur Verfügung haben wie Klosterwald. „Das System einer Landschaft besteht aus vielen Elementen, z. B. Hecken, Bäumen, Wiesen, Wald, einzelne Baumgruppen oder einzelnen Bäumen. In dieses Gemeinschaftsgefüge greift der Mensch ein. Wir wollen das positiv und nicht negativ machen.“ Er wies hin auf den seltenen Feuchtbiotop, auf dem das Grundwasser sehr hochsteht. Hier sei alles einbezogen, die Erlen, die hier natürlich wachsen, die verschiedensten Pflanzen bis hin zum kleinsten Mikroorganismus, und dann weiter bis hin zu den Tieren. Bussarde, Igel, alles lebt in einem solchen Feuchtbiotop. Verschiedenen Tierarten werden hier Nistplätze geboten. Es ist ein Gesamtsystem, ein Netz. Je dichter es ist, um so verschiedenartiger werden auch die Pflanzen sein, um die dieses Netz geht.



Tag des Baumes mit Herrn Dr. Lothar Zettler.

Sr. Reineldis als Schulleiterin dankte schließlich Herrn Dr. Zettler, daß er in uns die Liebe zur Natur neu geweckt, unser Verständnis bestärkt und unser Verantwortungsbewußtsein wachgerüttelt hat.

Schließlich wies sie alle Anwesenden — Herrn Pater Schmid, die Lehrkräfte und Schülerinnen — darauf hin, daß wir an einer denkwürdigen Stätte stünden, die den Germanen bereits ein Heiligtum gewesen sei. Sie erwähnten die Einsiedler, die die Natur hier geschätzt, kultiviert und gepflegt haben und sie uns weiterschenkten. — Wir Klosterwalder von heute sind aufgerufen, uns darüber zu freuen und die Natur zu erhalten und sie weiterzugeben an neue Generationen.

Das neue Schuljahr 1982/83

Frisch und froh begannen wir das neue Schuljahr. Im Internat ist jedes Bett besetzt. Wir haben 111 Schülerinnen.

Im Lehrkörper gab es einige Veränderungen. Deshalb wird der Lehrkörper hier vorgestellt. Als *hauptamtliche* Lehrkräfte wirken:

Schwester M. Reineldis Gleißner, Schulleiterin (D, M, Bi, Ch, Erz)

Herr Franz Bermeitinger, Konrektor (D, G, Soz, Ek)

Frau Felicitas Hillmann (E, F)

Fräulein Barbara Meckes (Musik und Instrumentalunterricht)

Schwester M. Rosula Müller (St, Ms, Sport)

Herr Edward Zaborowski (R, WW, Ek, M Wahlfach, Verkehrsunterricht)

Als *nebenamtliche* Lehrkräfte wirken bei uns:

Herr Pater Franz Felber SDB (Religionslehre)

Herr Pater Paulus Weigele OSB (Religionslehre)

Fünf evangelische Schülerinnen werden von Herrn Pfarrer Harald Schmied aus Otto-beuren betreut.

Schwester Amabilis Glöckler (Textilgies Gestalten, Werken)



Dieser Tank faßt 50 000 Liter Öl. Der alte Tank hätte einer eingehenden Reparatur bedurft! Natürlich stellt der neue Tank finanziell eine große Belastung dar: Er kostet rund 45 000 Mark.

Schwester Cölestine Markthaler (Textiles Gestalten, Werken)

Herr Georg Huscher, Studienrat (M)

Fräulein Claudia Lutzenberger (Hauswirtschaftskunde)

Fräulein Inge Maier (Hauswirtschaftskunde)

Herr Heinrich Pritschet, Studienrat (Ph)

Seit diesem Schuljahr arbeiten zwei Erzieherinnen aufs engste mit uns zusammen:

Fräulein Rosina Engel

Fräulein Isabell Fiener

Infolge verschiedener Gegebenheiten schieden fünf nebenamtliche Lehrkräfte aus dem Lehrkörper aus (dadurch konnten wir eine zusätzliche hauptamtliche Lehrkraft anstellen): Es schieden aus:

Herr Pater Hermann Orf, OSB, Abtei Ottobeuren

Herr Reinhold Prestel (Maristenschule Mindelheim)

Herr Johann Ried (Realschule Ottobeuren)

Fräulein Inge Rothach (Hauptschule Grönenbach)

Frau Dorothea Wichmann (Wirtschaftsschule Memmingen)

Fräulein Gertrud Driendl (Oberthingau)

Klosterwald ist den ausgeschiedenen Lehrkräften und Fräulein Driendl (Erzieherin) zu viel Dank verpflichtet. Sie halfen uns zu einer Zeit aus, in der nur schwer Lehrkräfte zu bekommen waren. Wir wünschen, daß unsere ehemaligen Lehrkräfte in Klosterwald manche Erfahrung gewonnen haben und auch schöne Erinnerungen mitnehmen und somit Klosterwald nicht vergessen.



Frau Wichmann wirkte sechs Jahre an unserer Schule. Wir haben ihr viel zu verdanken. Zur Beförderung als Oberstudiendirektorin gratulieren wir aufs herzlichste. Wir wünschen Frau Wichmann viel Kraft und Segen.

Und Schwester Hildegunde?

Sie ist freilich auch noch da! Sie hilft im Internat aus und springt ein, wenn Not am Mann ist. Außerdem ist sie stellvertretende Oberin.

Eigentlich müßte man ihr jetzt eine Laudatio schreiben, aber das will sie nicht! So sei in wenige Worte ihr wertvolles Wirken zusammengefaßt: An unserer Schule unterrichtete sie seit 1929, das Amt der Direktorin bekleidete sie von 1946 bis 1980 und das Amt der Oberin von 1972 bis 1981. Sie war Lehrerin und Pädagogin mit Leib und Seele! In Eurem Namen wünscht ihr der Bote noch viel Freude und Gottes reichsten Segen.

Unsere Schwester Bernadette

verzichtete heuer auf den Unterricht, um sich ihrem Amt als Rechnungsführerin besser widmen zu können. Trotz Computer und Rechenmaschine wird dieses Amt immer schwieriger. In der Mittagsfreizeit geht Schwester Bernadette weiterhin mit den Mädchen spazieren. Sie ging aus unserer Schule hervor, und während der Nazizeit half sie als weltliche Lehrerin mit, die Schule, die uns damals genommen war, zu retten. 1946 wurde sie in Augsburg eingekleidet und 1948 kam sie aus dem Noviziat wieder nach Klosterwald zurück. Der Bote wünscht mit seinen Lesern, daß alle Rechnungen aufgehen und daß Sr. Bernadette noch lange gesund und froh ihr Amt verwalten kann.

Eine Telefonzelle gibt es nun in Klosterwald!

Den Schülerinnen steht seit dem Sommer ein eigenes Telefonhäuschen zur Verfügung. Es fand seinen Platz zwischen den Türen zur Schulküche und dem Krankenzimmer. Der Jubel der Schülerinnen war unbeschreiblich! Da rollen nun in der Freizeit, und manchmal auch verstohlen in verbotener Zeit, Zehnpfennig- und Markstücke in großer Zahl hinein. An Gesprächsstoff fehlt es unseren Mädchen ja nie. Ganze Schlangen bilden sich davor. Inzwischen hielten die Klassensprecherinnen eine Sitzung ab, um diesen „Stau“ zu regulieren.

Ottobeuren von Herrn Pater Schmid OMI, Hausgeistlicher von Klosterwald

Fortsetzung aus dem letzten Jahr

Das Innere der Basilika

Nachdem das Äußere wir gesehn,
wir wenden uns nach innen;
erwartungsvoll hinein wir gehn,
das Fest kann nun beginnen!

Drei Vorraum-Fresken stimmen ein
aufs Gotteshaus, den „Tempel“;
fürs Beten, Opfern, Stillesein
sie geben ein Exempel.

Der Kirchenraum uns feiern läßt
nach Dunkel an der Schwelle
ein farbenfrohes Augenfest
in frühlingshafter Helle.

Der erste Eindruck fast verwirrt
ob solchen Schmuckes Fülle,
so reich ist bild- und stuckgeziert
des weiten Raumes Hülle.

Altäre prangen sechzehn hier,
weiß leuchten die Figuren;
das Rokoko durchschäumt die Zier
der zarten Stukkaturen.

Ein Herr von Engeln, groß und klein,
tun Dienst in diesem Himmel;
zumal viel muntre Putten fein
sich tummeln im Gewimmel.

Die Säulen streben stolz empor,
des Riesenraumes Stützen;
in buntgetöntem Stuckmarmor
und zartem Glanz sie blitzen.

Die Kapitäle einheitlich
korinthisch sind gestaltet;
das Blumen- und das Blattwerk sich
teils einrollt, teils entfaltet.

Die weißen Simse, Bändern gleich,
verklammern und verbinden
der Kirche obern Raumbereich,
bei Fischer oft zu finden.

Geschwellt, beschwingt und zierdereich
auch zwölf Balkone prangen,
die wohlverteilt und nestergleich
in halber Höhe hangen.



Im Blickziel, dem Dreieinheits-Bild,
das J.J. Zeiller malte,
der Geist sein Licht herabstrahlt mild,
damit's die Welt durchwalte.

Gott Vater mit Gott Sohn im Bund,
umschwebt von hehren Wesen,
durch Christi Kreuz das Erdenrund
befrein vom Bann des Bösen.

Abt Neß und Erb die „Drei-Einheit“
verehrten allzeit innig,
drei Ringe und drei Sterne beid'
im Wappen führten sinnig.

Wir sehn die Orgel, blank und neu,
beim Rückblick zur Empore;
sie läßt drei große Fenster frei,
des Tageslichts hohe Tore.

Die seitlichen Kapellen wir
beim Rückweg noch durchwandern;
dank Durchgangsbogen leicht geht's hier
von einer zu der anderen.

Zum Erdgeschoß des Ostturms hin
vorm Abschied wir noch gehen,
um dort in der Kapelle drin
den Rupert-Schrein zu sehen.

Die Wandgemälde ernst und hehr
von Erich Horndasch stammen;
Romanik und Moderne er
zur Einheit fügt zusammen.

Den Rundgang durch das Gotteshaus
wir wollen nun beenden;
beglückt von heitren Glanz des Bau's
zum Gehen wir uns wenden.

Wie wahr spricht's das Portalschild aus
mit Jakobs heiligen Worten:
„Wahrhaftig, hier ist Gottes Haus,
hier ist des Himmels Pforten!“

Stets Glück und Glanz beschieden sei
dem lieben, herzensteuern,
dem Städtchen mit der Stiftsabtei,
dem schönen Ottobeuren!

Klassentreffen

14. 3. 1982	Jahrgang 1958—61
8. 5. 1982	Jahrgang 1938—41
15. 5. 1982	Jahrgang 1930—33
24. 7. 1982	Haushaltungskurs 1956/57
August 1982	Eine treue Klasse aus alter Zeit
3. 10. 1982	Jahrgang 1954—57
10. 10. 1982	Jahrgang 1933—36
16. 10. 1982	Jahrgang 1959—62
23. 10. 1982	Jahrgang 1972—76

Bitte, nicht verärgert sein, wenn ein Klassentreffen übersehen wird. Im Gästebuch fehlen leider Eintragungen.

Filme

1. 12. 81	Der Edelweißkönig
16. 1. 82	Botschaft der Götter
1. 2. 82	Sindbads siebte Reise
8. 3. 82	Spartakus I
20. 3. 82	Spartakus II
23. 3. 82	Beethoven
11. 5. 82	Vater unser bestes Stück
18. 6. 82	Herr im Haus bin ich
16. 7. 82	Anschie und Michael
3. 10. 82	Der Schimmelreiter
29. 10. 82	Schachnovelle
	und verschiedene Fernsehfilme

*Goldenes Jubiläum
von Schwester
Aloisia Mayr*



Die ganze Klosterfamilie freute sich am Festtag unserer lieben Mitschwester M. Aloisia. 50 Jahre ihres Lebens gehörten ganz Gott. Hier im Haus Klosterwald arbeitete sie ein halbes Jahrhundert Gott zu Ehren. Ihm gehörte das Tagewerk, das stets sehr früh begann! Überall, wo es in der Landwirtschaft Arbeit gab, machte sich unsere Mitschwester nützlich. Ihren frohen Mut bewahrte sie bis in ihr hohes Alter.

*Silbernes Jubiläum
von Schwester
Amabilis Glöckler*



Am selben Tag begingen wir auch das silberne Jubiläum von Schwester Amabilis. Hier stellen wir sie als Mesnerin vor. Ihr Arbeitsfeld ist groß. Unsere Mitschwester ist schon vielen zum echten Nothelfer geworden.

Wir wünschen unseren beiden Jubilarinnen Gottes reichsten Segen.

Heiratsanzeigen

Zur Vermählung wünschen wir unseren lieben Ehemaligen und deren Gatten Gottes reichsten Segen!

Blechschildt Monika, Memmingen, und Herrn Wolfgang Wachauf-Tautermann, Buxheim.

Ehleuter Christa, Lachen, und Herrn Leonhard Bär, Oberopfingen.

Herb Edeltraud, Ungerhausen, und Herrn Wolfgang Betzler, Heidenheim/Brenz.

Hartmann Irmgard und Herrn Fischermeier.

Krug Annemarie, Ottobeuren, und Herrn Franz Jenewein, Lauchdorf.

Marx Klara, geb. Kraus, Vöhringen, und Herrn Johann Graf, Vöhringen.

Moritsch Kreszentia, Zell, und Herrn Gordian Pfalzer.

Plersch Monika, Ottobeuren, und Herrn Manfred Huith, Erkheim.

Rauch Helene, Zell, und Herrn Werner Füßle, Grönenbach-Thal.

Riedele Maresa, Langenberg, und Herrn Jürgen Glück, Ottobeuren.

Rödle Irmgard, Ollarzried, und Herrn Winfried Beggel, Ungerhausen.

Schneider Theresia, Langenberg, und Herrn Anton Weissenhorn, Ungerhausen.

Sirch Johanna, Ettringen, und Herrn Georg Wißmiller, Apfetrach.

Unglert Mathilde, Frechenrieden, und Herrn Franz Huber, Erkheim.

Wagner Antonie, Ustersbach, und Herrn Willetal, Ustersbach.

Weissenhorn Rita, Ungerhausen, und Herrn Franz Anwander, Boos.

Schreier Gabriele, Niederdorf, und Herr Buka, Ottobeuren.

Haug Gabriele, Benningen, und Herr Wolfgang Rehklaue, Memmingen.

Herb Edeltraud, Ungerhausen, und Herr Wolfgang Betzler, Heidenheim/Brenz.

Unglert Mathilde, Frechenrieden, und Herr Franz Huber, Erkheim.

Meine lieben Klosterwalder nah und fern!

Als ich im Dezember letzten Jahres und in den folgenden Monaten Eure inhaltsreichen Dankesbriefe las, dachte ich nicht im geringsten daran, daß mir die Zeit zur Beantwortung fehlen könnte. Leider aber kam es so: Wie eine Lawine kamen ungezählte Verpflichtungen auf mich zu! Und selbst wenn ich mich abends zu Briefen aufgerafft hätte, wären sie gewiß nichts Gescheites geworden. Dieses Jahr gab es in meinem Amt als Schulleiterin ausnahmsweise viel zu tun. Nächstes Jahr sieht es hoffnungsvoller aus, weil ich mehr Hilfen zur Seite haben werde.

Gedacht habe ich sehr oft an Euch alle, an alle Botenleserinnen, besonders an die treuen Schreiberinnen. Manche schrieben mehrmals, manche drückten von vorneherein ihr Verständnis dafür aus, daß ich nicht antworten kann.

Aus meiner Zeitnot ist aber auch etwas Gutes für Euch geworden: Mehr denn je nahm ich Euch hinein in mein tägliches Beten, vor allem in die hl. Messe und Kommunion!

Gefreut habe ich mich mit vielen von Euch über bestandene Prüfungen, über Kinder, über ein schönes Heim, über weite Reisen, den Führerschein, das neue Auto und anderes mehr. Ich wünsche, das Glück möge bei Euch bleiben!

Auch viel Leid gibt es bei unseren Ehemaligen: Schwierigkeiten in den Familien, Sorgen um Kinder, Sorgen um kranke Familienangehörige, Krankheiten, Schmerzen, Sorgen, die einen nicht mehr schlafen lassen. Viele mußten von lieben Angehörigen für immer Abschied nehmen.

Ich fühle mit Euch allen sehr, und zwar weit mehr, als ich es auf diesem Blatt Papier auszudrücken vermag. Deshalb soll unsere Gebetsverbindung nicht abgebrochen werden, auch wenn meine Briefe spärlich ausfallen oder ganz ausbleiben sollten.

Von mir kann ich berichten, daß ich trotz aller Beanspruchung gesund und froh geblieben bin und gerne meinen Arbeiten in Schule und Internat nachgehe. Der Herr ist bei uns „alle Tage bis ans Ende der Welt!“ Was soll uns denn schrecken?

Möget Ihr auch an diesem Jubiläumsboten Freude finden!
In herzlicher und immerwährender Verbundenheit grüßt Euch

Eure
M. Reineldis Gleißner I. B. M. V.

Für Eure Spenden, die sehr reichlich flossen, sage ich herzliches Vergelt's Gott! Wir konnten wiederum nicht nur die Kosten für den Boten bestreiten, sondern auch einen ansehnlichen Betrag in Notstandsgebiete unseres Institutes senden. Bitte, sammelt weiterhin Briefmarken! Sie werden mehr denn je gebraucht.

Todesanzeigen

Seit April besitzt Klosterwald einen kleinen Friedhof. Er befindet sich oberhalb der Grotte. In der Karwoche wurde er durch Herrn Pater Hermann Orf OSB aus Ottobeuren eingeweiht. Niemand dachte daran, daß innerhalb weniger Wochen schon zwei unserer Mitschwester dorthin zu Grabe getragen würden.



Am 17. 3. 82 verstarb unsere liebe Mitschwester

M. Adelheid Hatzelmann

im Alter von 83½ Jahren

Ihr Ordensleben verlief nach außen hin schlicht, aber von Gott her gesehen hat es gewiß einen tiefen Sinn, einen hohen Wert. Die Verstorbene war sehr vielseitig eingesetzt und arbeitete sehr gewissenhaft. Ihren frohen Sinn und ihre Schwesterlichkeit wußten wir zu schätzen. Die letzten Jahre ihres Lebens wurden sehr schwer. Sechs Jahre lang war sie krank. Bis zuletzt freute sie sich über jeden kleinen Liebesdienst. Die letzte Freude wurde das Christbäumchen, das vor ihrem Bett aufgestellt worden war. Nun ist sie eingegangen in die ewigen Freuden.

Der Herr möge ihr alles Leid verklären und ihr alle Mühen reichlich vergelten!



Wenige Wochen danach trugen wir die zweite Schwester auf den neuen Friedhof.

Am 8. Mai 1982
holte Gott unsere liebe Mitschwester

M. Walburga Wirth

im Alter von 82 Jahren
zu sich in die ewige Heimat.

Als Gärtnerin wirkte sie jahrzehntelang unermüdlich und treu. Alles tat sie für den Herrn. Jedem, der ihr begegnete, schenkte sie ein gutes Wort. Ihre Gottverbundenheit strahlte ihr aus dem Gesicht. Gott legte auch dieser Mitschwester in den letzten Lebensjahren große Opfer auf. Das Gehör ließ nach, die Augen versagten zeitweise ihren Dienst, das Gehen wurde beschwerlich. Sie trug diese Leiden tapfer und blieb den Mitschwestern in gleichbleibender Freundlichkeit verbunden. Fünf Tage vor ihrem Tod arbeitete sie noch im Garten.

Wir sind gewiß, Gott wird diese Mitschwester, die ganz in seinem Dienste stand und alles aus Liebe tat, aufnehmen in seine Herrlichkeit!

Wir fühlen mit der Familie Stölzle, die am 11. Dezember 1981 die Gattin, Mutter und Oma verlor.

Nach einem erfüllten Leben ist

Frau Fanny Stölzle,

geb. Zanker

aus Altstadt für immer von uns gegangen.

Drei Jahre in Klosterwald.

Jahrzehntelang war sie treue Leserin des Boten.

Mitten aus der Familie herausgerissen wurde die treusorgende Mutter

Frau Charlotte Schlögel

geb. Riedmüller im Alter von 48 Jahren,
zuletzt wohnhaft in Ungerhausen.

In Klosterwald von 1946 bis 1949

Jahrzehntelang war sie treue Leserin des Boten.

Wir trauern mit Herrn Sepp Stöhr aus Kempten um unsere liebe
ehemalige Schülerin

Frau Marile Stöhr

geb. Jacob,

die nach langer schwerer Krankheit am 15. 9. 1981 in die Ewigkeit abberufen wurde. Sie weilte drei Jahre in Klosterwald.

Wir betrauern mit den Angehörigen unseren ehemaligen Gutsverwalter

Herrn Hermann Sirch

der am 18. November 1981 von Gott nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 84 Jahren heimgeholt wurde.

Wir Schwestern von Klosterwald waren bestürzt, als überraschend telefonisch die Nachricht kam: Herr Hermann Sirch ist eben gestorben. Gut vorbereitet durch die Sterbesakramente, holte ihn der Schöpfer und Herr über Leben und Tod heim in die Ewigkeit.

Rund 50 Jahre war Herr Sirch Gutsverwalter in Klosterwald. In Kirchdorf stand sein Elternhaus. In seiner Jugend hatte er die Landwirtschaftsschule besucht. 1926 wurde er dann von der damaligen Oberin, M. Alberta Albrecht, als Gutsverwalter in Klosterwald angestellt. Unermüdlich arbeitete er in Haus und Stall, Feld und Wald und brachte die Landwirtschaft in die Höhe. Durch seine ruhige Art, seinen unermüdlichen Fleiß, seine Ausdauer und durch seinen vornehmen Charakter gewann er die Schwestern und die Mitarbeiter, die sich ihm gerne unterstellten.

Wieviel schwere Handarbeit mußte damals vor der Industrialisierung in den zwanziger und dreißiger Jahren geleistet werden! Vom frühen Morgen bis zum späten Abend wurde vor allem zur Erntezeit geschafft und eingefahren. Herrn Sirch war nichts zu viel. Trotz strenger Arbeit hatte er auch ein Herz für die Schülerinnen und Lehrerinnen. Durch Jahrzehnte bestimmte er die Geschicke des Hauses mit und setzte sich mit Umsicht und Tatkraft für das Wohl des Institutes ein.

Für all die viele Arbeit und Mühe und für die Hilfe in allen Schwierigkeiten danken wir ihm über das Grab hinaus und halten sein Andenken in Ehren.

Institut B. M. V. der Englischen Fräulein Klosterwald

Mit den Angehörigen trauern wir um unsere ehemalige Schülerin

Frau Ingrid Wahl, geb. Gerstberger

Juniorchefin der Firma Gerstberger KG, Wangen

† am 12. Dezember 1981

in Klosterwald von 1949 bis 1952

Ein schweres Leiden beendete unerwartet den tapferen Lebensmut im 45. Lebensjahr. Beim letzten Klassentreffen drückte sie in ihrer lebenswürdigen Art noch einmal ihren Dank gegen Klosterwald aus. Ob sie wohl damals ahnte, daß sie Klosterwald nie mehr betreten wird? Aus dem Boten las ihr eine Freundin noch am Krankenbett vor.

Wir haben für unsere verstorbenen Klosterwalder Marienkinder gebetet.
Gott möge ihnen die ewige Freude schenken und den Angehörigen Trost geben!

„Ein Licht erstrahlt uns heute; denn geboren ist uns der Herr!
Sein Name ist wunderbarer, starker Gott, Friedensfürst,
Vater der kommenden Welt.
Sein Königtum wird ohne Ende sein.“

Christus ist geboren! Er lebt mitten unter uns! Nichts kann uns fehlen!

In dieser Gewißheit können wir auch dieses Jahr das Weihnachtsfest in Freude begehen und hoffnungsvoll in das neue Jahr 1983 hinüberschreiten!

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und reiche Gnaden für 1983 wünschen Euch:

Pater Franz Schmid, OMI Hausgeistlicher
M. Gerlinde Stark, I. B. M. V. Oberin
die Religionslehrer P. Franz Felber SDP
und P. Paulus Weigele OSB

Eure Lehrerinnen: M. Hildegunde Haug
M: Cölestine Markthaler
M. Bernadette Hampp
M. Reineldis Gleißner
M. Amabilis Glöckler
M. Rosula Müller
und alle anderen Schwestern

und im Namen der weltlichen Lehrkräfte Herr Franz Bermeitinger, Konrektor.

Herausgeber: Maria-Ward-Institut Klosterwald, Post Hawangen
Verantwortlich für die Redaktion: M. Reineldis Gleißner

Zu unseren Bildern:

Zum Titelblatt: Bei dieser Linde nahm Klosterwald seinen Anfang.

Schwester M. Rosula: Bild 1, 2, 3, 5, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 14, 35, 39, 40, 41, 42, 46, 47;

Foto Kroll: Bild 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 24, 25, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 36;

Fräulein Fanni Liebherr: Bild 4

Foto Braun: Bild 44

Meisl: Bild 22, 26

Forster: Bild 34

Herr Fidelius Tauscher: Bild 42

Fliegerhorst Memmingerberg: Bild 38

